Dworak

Vergleichende Religionswissenscha

Dw I

Gott und

Eine religionsgeschicht

ihrer wechselseitig

Inaugural-D

zu

Erlangung der

genehm

von der philosoph

der

Rheinischen Friedrich-

zu Bo

Vo

Paul D

aus E

Druck: Paul Rost, Buch

1 9

issenschaft

t und König

nsgeschichtliche Untersuchung

echselseitigen Beziehungen

---

ral-Dissertation

zur

g der Doktorwürde

genehmigt

hilosophischen Fakultät

der

riedrich-Wilhelms-Universität

zu Bonn

Von

aul Dworak

aus Essen

Rost, Buchdruckerei, Bonn a. Rh.

1 9 3 8

Referent: Professor Dr. Mensching

Meinem Bruder Otto
in Dankbarkeit

Inhalts-Verzeichnis

Abkürzungen

A. O.	Der alte Orient
A. R.	Archiv für Religionswissenschaft
A. T.	Das Alte Testament
Chant.	Chantepie . . . Lehrbuch
E. R. E.	Encyclopaedie of Religion and Ethics
O. L. Z.	Orientalische Literaturzeitung
R. E.	Realencyklopädia für protestantische Theologie und Kirche
R. G. G.	Religion in Geschichte und Gegenwart
R. L.	Religionsgeschichtliches Lesebuch
Z. A. W.	Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft
Z. M. R.	Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft
Z. N. W.	Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft

Einführung

Der Inhalt der religiösen Erkenntnis ist irrational. Als solcher kann er nicht nach Raum und Zeit angegeben werden. Will der Mensch zu einer Vorstellungsform dieses Inhalts kommen, muß er sich anthropomorpher Bilder und Begriffe der menschlichen Sphäre bedienen. Damit muß er etwas in den Anschauungen von Raum und Zeit zu erfassen suchen, was nicht in diesen Anschauungen zu erfassen ist. So muß notwendigerweise zwischen Vorstellungsform und Vorstellungsinhalt eine Inadäquatheit bleiben.[1])

Von allen menschlichen Gestalten haben vornehmlich die Gestalt des Vaters und Königs die Gottesvorstellung beeinflußt. Dabei scheint es, daß die Gestalt des Vaters die Vorstellung eines Schöpfergottes gestaltet hat. Denn Schöpfung ist eine spätere Rationalisierung der Zeugung. Vor der Gestalt eines Gottes als Schöpfer steht die Gestalt einer Vatergottheit, die in realer physischer Weise als Vater gedacht ist. Die Königsgestalt hat die Gottesvorstellung vor allem darin beeinflußt, daß sie für das Zustandekommen der Vorstellung eines Heilandkönigs den wesentlichen Beitrag geliefert hat.[2])

Immer wieder hat man versucht, den gesamten Gottesglauben auf menschliche Ideenkomplexe, die um die Gestalt des Vaters und des Königs entstanden seien, zurückzuführen. Das ist nur dann möglich, wenn man die anthropomorphe Vorstellungsform nicht unterscheidet von dem irrationalen Vorstellungsinhalt.

Für die Kultur, Geschichte und Entwicklung der Menschheit ist die Königsgestalt von allergrößter Bedeutung gewesen. Diese Gestalt wird von den frühesten Entwicklungsstufen an in ein Sonderverhältnis zu dem Numinosen gebracht. Dies Sonderverhältnis des Königs zur Gottheit hat sich bis in die höchsten Kulturstufen hinein erhalten trotz mannigfacher Differenzierungen und Variierungen. König und Gott stehen in einem Sonderverhältnis zueinander.

Dies Sonderverhältnis in seinen markantesten Phänomenen aufzuweisen ist die Aufgabe unerer Arbeit. Das Sonderverhältnis begegnet uns im Bereich der primitiven Völkerschaften darin, daß der

---

1) G. Mensching, Z.M.R. 1929, 7 f.
2) v. d. Leeuw, Phänomenologie, S. 110.

König zum Divinationsobjekt wird, hinter dem die numinose Macht apperzipiert wird. Diese Macht wird später zum Amt. Der Träger dieses Amtes behält in den Kulturvölkern eine Sonderstellung zur Gottheit, sei es, daß ihm selbst göttliche Verehrung zuteil wird, sei es, daß er als Priester seines Volkes dies Volk vor der Gottheit vertritt.

I.

Die Macht des Königs

I. Kapitel

Numinose und magische Macht

Der Glaube des primitiven Menschen ist rein empirisch. Die numinose Macht begegnet ihm in der Empirie seines Lebens. Er erlebt sie als Mana. Mana ist das Auffällige, das Unnatürliche, das Staunenerregende. Mana ist zwar nicht supranaturale aber doch hyperphysische Macht. Die mit Mana erfüllten Gegenstände und Personen tragen einen Charakter der Heiligkeit.[1]) Mana ist daran erkennbar, daß von ihm eine Wirkung ausgeht.[2]) Als ein Träger solcher Macht erscheint schon auf den frühesten Kulturstufen der Häuptling und König eines Stammes. Das divinatorische Vermögen des primitiven Menschen wittert hinter seiner Gestalt die numinose Macht. Diese rein religiöse Erfahrung verbindet er unmittelbar mit allerlei utilitaristischen Erwartungen. Die religiös apperzipierten rein numinosen Wirklichkeiten versucht er zur Realisierung weltlicher egoistischer Wünsche zu verwenden.[3]) Damit aber wird die numinose Macht zur magischen Macht. Es ist also nicht die magische Macht das Primäre, sondern bevor sie als magische Macht verwandt wird, wurde sie bereits als numinose Macht erfahren.[4]) Die Macht, die als numinose Macht erfahren wurde, wird zur magischen Macht, durch die der König zu wirken vermag.

Die Wirkung dieser Macht ist unbegrenzt. Sie erstreckt sich sowohl auf die Gestaltung der kosmischen Mächte als auch auf die Bringung des Heils, das hier eine rein immanente und utilitaristische Größe ist. Die Macht wird als Heil und Unheil erfahren.

---

1) R. Otto, Das Gefühl des Überweltlichen, S. 19.
2) A. R. 1906, 9.
3) G. Mensching, Vergleichende Religionswiss., S. 73.
4) R. Otto, a. a. O. S. 56.

II. Kapitel

Die Macht als Heil und Unheil

Das Mana des Königs hat wie die Gestalten der Götter der großen Religionen eine Zorn- und eine Güteseite und kann als Heil und Unheil erlebt werden.[5])

In dem gesamten malaiischen Gebiet wird der Rajah zur Verantwortung gezogen für Trockenheit und Dürre, für den Reichtum der Ernte und die Fruchtbarkeit der Bäume.[6]) In Afrika macht man ebenso Häuptlinge und Könige für Trockenheit und Dürre verantwortlich.[7]) Auch in der chinesischen Religion ist die Vorstellung bekannt, daß das Unglück im Lande und das Ausbleiben der Fruchtbarkeit in der Natur auf eine Schuld des Königs zurückzuführen ist. Schi-king III, 3, III schildert die Zustände unter dem pflichtvergessenen König Li-wang: „... der Himmel sendet Tod und Wirren, schickt Würmerfraß der Saat im Lande ... alles sinkt in Schutt und Graus."[8]) Die iranische Hvarenah-Herrlichkeit ruht im Weltenmeer und sie kommt von dort über jeden König. (Yasht 5, 42.) Ebenso verleihen Zarathustras Amescha Spentas „Macht und Herrlichkeit" (Yasht 2, 4, 34, 46) und geben dem Herrscher Kraft Dämonen zu vertreiben und Wohlstand zu bringen (Yasht 6, 1). Ebenso weiß Confuzius, daß unter einem guten König Glück, Wohlstand und Reichtum herrscht. Daß von der Macht des Königs allerlei Wirkungen ausgehen scheint die Überzeugung der Vorfahren aller arischen Völker gewesen zu sein und läßt sich von Irland bis Indien erkennen. Man erwartet von ihnen, daß sie es möglich machen, daß die Fische das Land umspülen, daß die Jagd reiche Beute bringt, die Vegetation voller Fruchtbarkeit steht und Mensch und Vieh zahlreiche Nachkommenschaft bringt. Die „Gesetze des Manu" beschreiben die Wirkungen eines guten Königs folgendermaßen: „Die Männer werden zur rechten Zeit geboren und erfreuen sich eines langen Lebens. Die Ernte geht auf wie sie gesät ist, die Kinder sterben nicht, und es werden keine mißgestaltenen Menschen mehr geboren ..."[10]) Homer schildert das Leben unter dem „guten" König: „Die fetten Hügel wallen von Weizen und Korn, die Bäume hängen voll Obstes,

---

5) G. Mensching, a. a. O. S. 76.
6) G. B. 1, 532.
7) G. B. 1, 353 ff., dort sind auch weitere Belege für dies Phänomen bei den Naturvölkern zusammengestellt.
8) R. L. 6, 9 f.
9) R. L. 6, 13.
10) Sacred Books of the East Bd. 25, 116 ff.

häufig gebiert das Vieh, und die Wasser wimmeln von Fischen."[11]) Doch auch Unheilwirkungen gehen von ihnen aus. König Ödipus wird für die ausgebrochene Seuche verantwortlich gemacht.[12]) Das Kriegsglück, das ins Wanken geraten ist, gilt als seine Schuld.[13]) Die Germanen wissen, daß das Glück ihres Königs das Korn wachsen läßt und den Hering rund um das Land sein läßt.[14]) Das Königsglück hilft ihnen von Sieg zu Sieg und siegt über alle Zauberei.[15]) Das altgermanische Wort für diese Königsmacht ist „Heilagr." Er hatte „Heill" in sich — d. h. Kraft, Tüchtigkeit, Erfolg, Klugheit. Und Heill bewirkte Glück und Wohlstand.[15a]) Weil das Königsglück bei dem König ist, kann sich niemand mit ihm messen.[16]) Ebenso galt in der vedischen Zeit bei den Indern der König als der „Glückliche". Durch ihn kommt Reichtum, Sieg und Unwiderstehlichkeit zu dem Volk.[17]) Die alten Iren erwarten von ihrem König, daß er ihnen milde Jahreszeiten, Fruchtbarkeit des Viehs und der Menschen, Fisch- und Jagdreichtum und Fruchtbarkeit der Bäume und Felder verschaffen kann. Der Kanon St. Patrick bringt als Wirkung des Königs „schönes Wetter, eine ruhige See, reichliche Ernte und fruchtbeladene Bäume".[18]) Die gleiche Erwartung ist bei den Schweden, Dänen und einer Reihe anderer nordischer Völker zu erkennen.[19])

Das Königsglück und die Königsmacht hat also diese Auswirkungen: als vegetative Macht erweckt sie einen Reichtum der Natur, der sich in reichlichen Ernten und fruchtbeladenen Bäumen erweist; als generative Macht bewirkt sie Zeugungsfähigkeit der Männer und Gebärfreudigkeit der Frauen. Als eudämonistische Macht verschafft sie dem Menschen alles erdenkbare irdische Heil; als apotrophäische Macht wehrt sie alle zauberische und dämonische Gegenmacht ab; als kosmische Macht verschafft sie Sonne und Regen zur rechten Zeit und als therapeutische Macht bringt sie Gesundheit und langes Leben. Die Verantwortung für all diese Dinge kann den König unter Umständen sein Leben kosten. So wird von einer Reihe germanischer Könige erzählt, daß sie Odin für ein gedeihliches Jahr geopfert seien".[20]) Im griechischen Altertum erging es dem König

---

11) Odyss. 10, 109.
12) Öd. 49 ff.
13) Thule 14, 71.
14) Baetke, Rel. d. Germ. S. 44 f.
15) a. a. O. S. 45.
15a) Söderblom, Gottesgl. S. 52 ff.
16) Thule 14, 41; 14, 193; 14, 251 u. a.
17) Oldenberg Rel. d. Veda S. 310 ff.
18) G. B. 1, 367.
19) Söderblom, Werd. d. Gottglaubens 174, 254, 360.
20) Thule 14, 71.

von Lydia ähnlich,[21]) und mancher chinesische König hat ebenfalls kosmische Störungen durch seinen Tod in Ordnung bringen müssen.[22])

III. Kapitel

Die Sicherung der königlichen Macht

a) Die räumliche Isolierung durch Residenzpflicht.

Eigener Schutz und die Sicherung der königlichen Macht erfordern die Isolierung des Machtträgers. So werden die primitiven Könige oft, um jeder Einwirkung auf diese Macht vorzubeugen, zu einer strengen Residenzpflicht gezwungen. Der König von Niederguinea hat seine Residenz an einem einsamen Ort im Wald.[23]) Der König von Benin ist zeitlebens an seinen Palast gebunden. Der König von Loango darf nur bei einigen wenigen besonderen Anlässen seinen Palast für kurze Zeit verlassen. Der König von Omitscha muß nach einem Verlassen seiner Residenz die über seinen Weggang erzürnte Geisterwelt durch besondere Opfer wieder versöhnen.[24]) An der gebirgigen Küste des Pontus lebte im Altertum ein Volk, das seinen König in einen Turm eingemauert hatte und ihn dort mit dem Lebensnotwendigsten versorgte.[25])

b) Die Befristung der königlichen Macht.

Die Macht ist nur für beschränkte Zeit an seinen Träger gebannt. Ein natürlicher Tod könnte den ganzen Stamm in die Gefahr bringen, daß das Mana sie verlassen würde. So gilt es auf alle Anzeichen eines nahenden Alters und einer nahenden Schwäche zu achten, um der Gefahr eines natürlichen Todes vorzubeugen. Denn mit dem Mana würde sie ihr Wohlstand verlassen und ihre Existenz gefährdet werden. Bei den Shilluks am Weißen Nil gilt als Zeichen seines drohenden Verfalls seine Unfähigkeit, die sexuelle Leidenschaft seiner Weiber zu befriedigen. In dem zentralafrikanischen Königreiche Bunyoro wurde von dem König verlangt, daß er selbst seinem Leben ein Ende mache, sobald er ernstlich krank wurde. Den Zulus genügten Runzeln und graue Haare als Beweis nahender

---

21) Müller, Fragm. hist. graec .3, 381.
22) R. L. 6, 10.
23) G.B. 3, 5,
24) G.B. 3, 70.
25) G.B. 4, 14 ff. Daselbst finden sich Nachweise für ein befristetes Königtum in großer Zahl und in den verschiedensten Formen.

Schwäche. Manche Völkerschaften warten erst gar nicht den Verfall ab, sondern ziehen es vor, ihren König umzubringen, solange er noch im Vollbesitz seiner Kräfte ist. Sie setzen ihm einen Termin, über den hinaus er nicht regieren darf. Dabei wird die Zeit so kurz bemessen, daß die Möglichkeit einer Abnahme der Kräfte unmöglich ist.[1]) Der König kann seine Regierungsfrist verlängern, wenn ein anderer an seiner Statt den Tod nach Ablauf der rechtmäßigen Frist erleidet. Ein Stellvertreter übernimmt einen Tag lang das Amt des Königs und dessen Funktionen. Alle Genüsse werden ihm gewährt, und alles gehorcht ihm. Dafür wird er aber noch an dem gleichen Tag dem Schicksal ausgeliefert, das eigentlich dem rechtmäßigen König zugedacht war. Vornehmlich wird dies Amt einem Sklaven oder Kriegsgefangenen aufgetragen.[26]) Der germanische König Aun hat seine Regierungsfrist dadurch um ein Neunfaches verlängert, daß er an dem jeweiligen Ende der rechtmäßigen Frist einen Sohn an seiner Statt sterben ließ.[27]) Bei dem ägyptischen Sedfest wird eine dritte Art deutlich, seine Regierungszeit zu verlängern. Eine verhüllte Gestalt versinnbildlicht bei diesem Fest das Embryo des Königs, und der König selbst erscheint in Totentracht. Somit erscheint in drastischer Weise der König als sein eigener Nachfolger auf seinem Thron.[28]) Dem altrömischen Fest des Regifugiums hat wahrscheinlich eine Sitte zugrunde gelegen, wonach der König wirklich nach Ablauf einer bestimmten Frist fliehen mußte.[29])

c) *Die Sicherung der königlichen Macht durch Tabuierung.*

Die Dinge, an denen in momentanen Kontaktsituationen die Apperzeption des Numinosen erwächst, gelten dem primitiven Denken als die Konzentrationspunkte der gesamten Macht. Das aber was so als konzentrierte Macht erlebt wird, wird zugleich als ein Tremendum erlebt, das seine Objekte tabuiert.[30]) Gleichzeitig aber erweckt dies Erlebnis als Reaktion die eigene Sicherung.[31]) Durch die Tabuierung soll also ein Doppeltes erreicht werden: Die Macht soll vor äußeren Einwirkungen geschützt werden; zugleich aber soll die eigene Sicherung erreicht werden. Jede Störung der Harmonie der Macht würde kosmische Auswirkungen haben. Um diese zu vermeiden, wird das Leben eingeengt in eine unübersehbare Zahl von Verboten und Vorschriften. Dadurch soll jede störende Bewegung verhindert werden. Der Thronerbe ist diesem Ritual von frühester

---

26) E. Ebeling, Keilschrifttexte aus Assur religiösen Inhalts Nr. 96.
27) R. L. 12, 62 f.
28) E. Meyer, Gesch. d. Altertums I, 2, S. 153.
29) Plut. Q. Rom. 63.
30) R. Otto, a. a. O. S. 32.
31) Söderblom, Werden des Gottesglaubens S. 31 ff.

Kindheit an unterworfen. Das Volk von Loango sagt von seinem König: Je mächtiger er ist, desto mehr Tabus ist er verpflichtet zu halten.[32]) Solch ein kasuistisches Taburitual liegt dem Zeremoniell für den Mikado zugrunde.[33]) Tabuvorschriften für den Kaiser enthält auch das Zeremoniell für die großen chinesischen Staatsopfer, die der Kaiser in eigener Person vollzieht.[34]) Ebenso lesen wir bei den Klassikern Chinas, bei Kongfu-tse und Lao-tse, daß das wu-wei, die Untätigkeit des Herrschers, die durch Tabuierung erreicht wird, die Ursache für die guten Wirkungen der Regierung eines Herrschers sei. Die Homerische Religion kennt ebenfalls für ihre Könige und Fürsten solche Tabugesetze[35]) und auch später noch galt der König als *Aidos*.[36]) Der Flamen Dialis ererbte von seinem königlichen Vorgänger vor allem dessen Tabuvorschriften.[37]) [38])

d) *Die Sicherung der Macht des Königs durch Apotropäisierung.*

In den fremden Menschen wittert der Primitive eine dämonische Gegenmacht gegen die konzentrierte Macht in seinem Divinationsobjekt. Es gilt diese Gegenmacht zu neutralisieren. Das geschieht durch eine Reihe apotropäischer Manipulationen. So wurden die Gesandten Justin II., die mit den Türken Frieden schließen wollten, einer gründlichen „Entmächtigung" unterzogen, bevor sie zu dem König zugelassen wurden. Gesandte, die im Mittelalter einen Tartarenklan besuchten, mußten durch zwei Feuer hindurch, damit die dämonische Macht, die ihnen anhaftete, neutralisiert würde.[39]) Solche apotropäische Maßnahmen sind auch bei den vedischen Indern bekannt.[40])

IV. Kapitel

Machtträger

Macht und Stoff sind dem primitiven Denken nicht verschiedene Kategorien. Viel mehr haftet die Macht an bestimmten Stoffen und ist losgelöst von diesen nicht vorstellbar.[43]) Die Macht kann freilich von einem bestimmten Stoff entweichen und sich an einen

---

32) G. B. 3, 8 ff.
33) Gundert, Jap. Religionsgesch. S. 20 f.
34) Grube, Rel. d. Chin. S. 73.
35) Einl. i. d. Altertumsw. 2. Bd. 4. H. Griech. u. Röm. Rel. S. 231.
36) Theol. Wörterb. z. N.T.
37) Gell. Noct. Att. X, 15.
38) Für die Verbreitung der Tabuvorstellung bei den primitiven Völkern s. Frazer G.B. 3, 1 ff.
39) G. B. 3, 140 ff.
40) Oldenberg, a. a. O. S. 310.
41) Nilsson, Primitive Religion 16 f.

anderen binden. So ist auch die Macht des Königs nicht beschränkt auf einzelne Körperteile, sondern verteilt sich auf alle Organe und Glieder des Körpers. Es läge nahe, sich dies Denken zu verdeutlichen an einem Vergleich mit dem menschlichen Blut. Wie dieses verteilt sich das Mana des Königs auf den gesamten Körper.[42]) Dabei haben wir als ein wesentliches Element für das Denken des primitiven Menschen seine Ichvorstellung zu berücksichtigen. Zu seinem Ich gehört alles was irgendwie einmal mit seinem Körper in Verbindung gestanden hat. So ist es erklärlich, daß die Haare und Nägel des Häuptlings noch etwas von der geheimnisvollen Macht enthalten, selbst wenn sie seit langem von dem Körper getrennt sind.[43]) Ebenso gehört sein Atem zu seinem Ich und fällt darum als besonderer Machtträger unter die Tabuvorstellung.[44]) Auch sein Name bildet einen Teil seines Ich, denn Name ist für den primitiven Menschen nicht Benennung sondern Wesenheit des Ich.[45]) Als besonderer Machtträger gilt daneben das Blut. Es ist ein allgemeines Gesetz, daß königliches Blut nicht auf den Boden vergossen werden darf. Rudimente dieser Vorstellung von der geheimnisvollen Kraft des Königsblutes haben sich in Sagen und Märchen bis auf die Gegenwart erhalten. Man läßt bei dem Königsblut besondere Vorsicht walten, kein Tropfen dürfte auf die Erde fallen. So wird z. B. erzählt, daß um das Jahr 1638 sich der Oberbefehlshaber gegen den König von Siam empört und ihn getötet habe. Damit aber nichts von dem königlichen Blut vergossen würde, stellte er einen eisernen Kessel auf und sammelte darin das königliche Blut, damit es nicht durch die Erde besudelt würde.[46]) Neben dem Blut gelten Speichel, Schweiß und Harn als besondere Machtträger.[47]) Neben diesen funktionellen Machtträgern kennt W u n d t als besondere „Seelen"träger die „Organseelen".[48]) Er versteht darunter den Kopf und die Hände und Füße als besondere Machtzentren. So gilt es in Tonga als streng verboten über dem Kopf des Königs zu stehen. Auf Tahiti kann jeder, der mit der Hand den Kopf des Königs berührt hat, hingerichtet werden.[49]) Der Sitte in vielen Völkerschaften, den König zu bestimmten Zeiten und über be-

---

42) Beth, Religion und Magie S. 137 ff.
43) G. B. 3, 40.
44) G. B. 3, 84.
45) G. B. 3, 94.
46) G. B. 3, 138.
47) G. B. 3, 230 ff.
48) Wundt, Völkerpsychologie IV, 79.
49) G. B. 3, 239.

stimmte Orte zu tragen, scheint erwachsen aus solcher primitiven Religiosität. Die Fürsten sollen vor einer Kraftentziehung durch die Berührung des Bodens geschützt werden.

V. Kapitel

Die Macht als Amt

Die Macht des Königs erhält in den Staaten die Konkretisierung in dem Amt des Königs. Das Amt vermittelt die Auswirkung der Macht. Der König selbst ist dabei rein instrumental beteiligt. Er ist nur die Hand, deren die Macht sich bedient.[50]) Etwas von diesem institutionellen Charakter der Macht wird auch schon auf den frühesten Entwicklungsstufen des Königtums deutlich. So gibt in Melanesien der Häuptling seinem Nachfolger das Mana, das in dem Wechsel der Träger das Bleibende ist.[51]) Die Fähigkeiten, die das Amt verleiht, sind ihrem Charakter nach die Gleichen, die dem Mana des Königs eigen waren. Der Pharao gilt als das Schicksal, „das Leben spendet",[52]) „er ists der die Länder behütet".[53]) Er kann dem Nil wehren, daß er nordwärts zieht.[54]) Bei der Thronbesteigung Ramses IV. heißt es: „die geflohen waren, sind wieder zu ihren Städten gekommen, und die verborgen waren, sind wieder hervorgekommen. Die da hungerten, sind gesättigt und fröhlich, und die da dürstete sind trunken, die da nackt waren, sind in ein feines Linnen gekleidet, und die da schmutzig waren, haben reine Kleider ... Die da stritten, sind zu Friedlichen geworden. Große Nile sind aus ihren Höhlen gekommen, daß sie das Herz der anderen erfrischen ... wenn man sagt, der König trägt wieder die Krone."[55]) Als solches ist das Amt von ewiger Dauer, denn es kehrt immer wieder. Die Träger wechseln, aber das Amt bleibt.[56]) Das Amt verleiht nun die Fähigkeit, daß „der Pharao die Sonne aufgehen läßt, das Wasser trinkbar macht, das Korn mehrt, den Regen erscheinen läßt, die Wohlfahrt bringt, die Nahrung ins Land bringt, das Vieh zahlreich macht wie der Sand am Meer, Freude bringt und Fische um das Land sein läßt ..." [57]) Es ist unbedeutend, an wen sich die einzelnen Erwartungen wenden. Es ist das Amt, von dem das Volk das Heil er-

---

55) v. d. Leeuw, Phänomenologie S. 197.
51) Codrington, The Melanesians S. 56.
52) R. L. 10, 41.
53) Röder, Urkunden zur Religion des alten Ägpten, S. 69.
54) R. L. 10, 42.
55) Erman, Lit. d. Ägypter S. 347.
56) Röder, a. a. O.
57) Brugsch, S. 534, S. 17.

wartet. Es sind die gleichen Motive des Heils, wie wir sie als Wirkungen der Königsmacht erkannten. Das ägyptische Königsepitheton „di anch" drückt das aus, was man von dem König erwartet. „Anch" ist das Leben, und zwar in dem umfassenden Sinn des Heils. Weil der König „Leben" hat, kann er es weiter geben.[58]) Das Amt ist das Bleibende. Es kehrt periodisch wieder mit dem neuen Träger. Die Errichtung des heiligen Djedpfeilers bei den Thronbesteigungsfesten und Königskrönungen der alten Ägypter war das Symbol der Dauerhaftigkeit der Herrschaft des Königamtes..[59]) So ist eines jeden Königs Zeit Heilszeit, oder beansprucht es doch wenigstens zu sein.[60]) So sagt Assurbanipal von sich: „Seitdem die Götter mich auf den Thron setzten, ließ Ramman seinen Regen los, öffnete Ea seine Wasserhöhlen, war das Getreide 5 Ellen hoch ..., ließen die Baumpflanzungen die Früchte üppig werden, hatte das Vieh beim Zeugen Gelingen ..." Ein Höfling preist die glückliche Zeit „reichliche Regengüsse ..., die Greise hüpfen, die Kinder singen, Frauen und Mädchen geben sich freudig der Weibespflicht hin, heiraten, geben Knaben und Mädchen das Leben ..., das Werfen verläuft richtig ..., die Gefangenen hast du frei gelassen, die Kranken sind genesen, und die Nackten sind bekleidet."[61]) Die Periode des Amtes braucht nicht notwendigerweise immer mit der Lebensdauer des Herrschers identisch zu sein. So beginnt mit dem ägyptischen Sedfest eine zweite Periode des Amtes, in der der König als sein eigener Nachfolger neu auf dem Thron erscheint.[62]) In Babylon scheint man die Periode des Amtes später auf ein Jahr verkürzt zu haben. So erscheint der König alljährlich am Neujahrstag bei Marduk und empfängt aus dessen Händen neu sein Amt.[63])

VI. Kapitel

Königssymbole und Insignien als Träger der Amtsmacht

Bestimmte Symbole und Insignien gelten als besondere Träger der Macht des Amtes. Dabei mögen diese Insignien ursprünglich rein profane Bedeutung gehabt haben. So ist der Stab als Symbol der

---

58) v. d. Leeuw, a. a. O. S. 100.
59) Kees, Ägyptische Kulturgeschichte S. 97.
60) Das folgende wird ausführlich dargestellt in dem Kap. der König als Heiland.
61) Jeremias, H. A. O. G. S. 218.
62) E. Meyer, Gesch. d. Altert. I, 2, 153.
63) Jeremias, H. A. O. G. 173.

Königsmacht hervorgegangen aus einer besonderen Königswaffe und erhielt erst später diese spezielle Funktion als Träger besonderer Macht.[64]) Ebenso hat sicher ursprünglich das Szepter rein profanen Sinn gehabt.[65]) Die Griechen verehrten das Szepter des Agamemnon durch Darbringung von Opfern, wobei freilich die Verehrung der geheimnisvollen Macht im Szepter und nicht dem Szepter als solchem galt.[66]) Den Ägyptern galt die Krone als Sitz besonderer Macht, von der man erwartete, daß sie Siege über die Feinde und Macht über die eigenen Untertanen verleihen könnte.[67]) Bei den großen Herrschaftserneuerungsfesten überreichen Horus von Edfu und Seth von Ombos dem König die „sieghaften" Waffen, durch die der Sieg über alle Feinde gewährleistet sein soll.[68]) Die Uräusschlange, die das Haupt des Pharao schmückt, soll alles drohende Unheil abwenden.[69]) Assurbanipal trägt als Zeichen seiner Macht das Sichelschwert.[70]) Szepter und Krone, die bei den Babyloniern als besondere Machtträger galten, sollen bis zur Inaugurierung des Königtums im Himmel aufbewahrt gewesen sein.[71]) Ebenso heißt es von den japanischen Regalien, die durch Ninigi, dem Enkel der Sonnengöttin Amaterasu auf die Erde gekommen sein sollen, daß sie bis zur Errichtung des Königtums im Himmel aufbewahrt gewesen seien.[72])

II. Die Gestalt des Königs

A. Die autoritäre Stellung des Stammesältesten in den Stammeskulturen und dessen himmlische Entsprechung

Innerhalb der Organisationen der menschlichen Gesellschaft haben wir zu unterscheiden zwischen den soziologischen Größen Stamm und Staat. Die Struktur- und Wesensunterschiede dieser Größen im einzelnen aufzuweisen, ist die Aufgabe der Soziologie.[1]) Aber wir müssen hier feststellen, daß es zwischen diesen beiden Größen eine große Zahl von Übergangserscheinungen gibt, die Elemente beider Größen aufweisen. Wir verweisen hier nur kurz auf die Verfassung der Griechen, Römer und Germanen, die deutlich

---

64) v. d. Leeuw a. a. O. S. 22.
65) Röder, Altägypt. Erzählungen u. Märchen S. 67.
66) Pausanias IX, 40, 11. 67) R. L. 10, 42.
68) Kees, Kulturgesch ... S. 67. 69) Erman, Rel. d. Ägypter S. 56.
70) Jeremias H. A. O. G. S. 172. 71) Ebda.
72) Florenz, Quellen der Shintoreligion S. 69 f.
1) Wach, Einführung in die Religionssoziologie S. 14.

solche Übergangsstufen aufzuweisen haben. Von den Stammeskulturen unterscheiden wir die Naturvölker. Der entscheidende Unterschied scheint in der Tendenz des Stammes zu liegen eine Übergangsstufe zu bilden zu einer Staatsverfassung.[2]) — Es ist in diesem Abschnitt die Aufgabe, die Beziehung zwischen der soziologischen Struktur des Stammes und der jeweiligen himmlischen Welt aufzuweisen.[3])

I. Kapitel

Die Vater-Gottheit der Stammeskulturen

An der Spitze des Stammes, als einer imaginären Familie, steht der Älteste. Entsprechend dieser sozialen autoritären Stellung erscheint auch die oberste Gottheit in den reinen Stammesreligionen vorwiegend als Vater.

a) Diese Vaterrolle zeigt sich in der eminenten Bedeutung der Zeugungsmythologie. Das A. T. berichtet von „Götzendienern" die zu Bildern sprechen, „mein Vater bist du", „du hast mich geboren".[4]) Die Moabiter gelten den Israeliten als „Söhne und Töchter des Kemos"[5]) und Maleachi erwähnt „die Tochter eines fremden Gottes".[6]) Die semitischen Stämme kennen einen göttlichen Urvater. Die Völkergenealogien des A. T. zeigen solche Abstammungsreihen von einem göttlichen Urvater.[7])

Zu dem Urvater gehört eine Urmutter, und eine solche findet sich in der Tat in den ältesten Dokumenten. So gelten die Götter als Vorfahren der Menschen. Die griechische Überlieferung erzählt von Eheschließungsakten zwischen den Göttern.[8]) Äschylos erzählt, wie der Vater Himmel die Mutter Erde befruchtet habe.[9]) Homer schildert die Ehe des Zeus und der Hera.[10]) Theokrit berichtet von anderen Götterehen.[11]) Dionysos und Ariadne vollzogen alljährlich im Frühjahr auf Kreta ihre Ehe.[12])

Später ersetzte man die Göttin durch eine menschliche Frau. Solche Göttergemahlinen finden sich in den arischen und semiti-

---

2) Wundt, Völkerpsychologie 6, 131 ff.
3) Wach, a. a. O. S. 14 f.
4) Jerem. 2, 27.
5) Num. 21, 29.
6) Mal. 2, 11.
7) Bäthgen, Beitr. zur semit. Religionsgesch. S. 10.
8) Preller, Griech. Myth. I, 80 ff.
9) Aisch. Dan. 44.
10) Ilias 14, 266—366.
11) Schol. Theokr. XV, 64; Jacoby Fragmente ... I, 258.
12) Preller, a. a. O. S. 81.

schen Stammesreligionen. Herodot berichtet, daß dem Bel in jeder Nacht ein Weib zugesellt würde.[13]) In Babylon erhielt Marduk eine solche Beischläferin. Für diese Frauen Marduks hat Hammurabi in seinem Kodex besondere Gesetze.[14]) In Theben erhielt Ammon eine Frau beigegeben. Ihr war jeder geschlechtliche Verkehr mit einem Mann bei Todesstrafe verboten.[15]) Strabo berichtet, daß es in Ägypten allgemein bekannt gewesen sei, daß Frauen mit Göttern geschlechtlichen Verkehr pflegten. Unbekannt aber sei eine Nachricht, daß Männer einen solchen Verkehr mit Göttinnen gepflegt hätten.[17]) In Griechenland erhielt später Apollo eine „Prophetin".[18]) Das A. T. berichtet solchen geschlechtlichen Verkehr zwischen Göttern und Menschen.[19]) Ebenso ist diese Vorstellung bei andern semitischen Völkern bekannt.[20]) Rudimentär hat sich die Vorstellung dieser Götterehen in europäischen Sommerfesten erhalten.[21])

b) Die Vatervorstellung wurde ursprünglich physisch gegedacht. Dyaus-pitar wird janitar (Erzeuger) genannt.[22]) Zeus gilt als Zeus pater.[23])

Die Skythen verehren einen *Zeus Papaios*[24]). Auch ein *Zeus Papoos* wurde verehrt.[25]) Dabei werden diese Vatergottheiten als Urbilder der Zeugungskraft geschildert. Von Sin heißt es, er sei ein „kräftiger Jungstier" ..., „ein Meer voller Fruchtbarkeit", der Erzeuger der Götter und Menschen".[26]) Von Amon heißt es, er habe als erster die Mädchen begattet und sei so der Vater der Menschen geworden.[27]) — Einem späteren rationalistischen Denken wurde diese Vorstellung anstößig, und es ersetzte die Zeugungskraft durch die Schöpferkraft.[28]) Im A.T. steht die ursprüngliche unreflektierte und die rationalisierte Vorstellung nebeneinander.[29])

---

13) Herodot I, 181.
14) Jastrow, Die Religion der Babyl. u. Assyr. I, 42; 117.
15) H. Winckler, Die Gesetze Hammurabis S. 31.
16) Herodot, I. 182.
17) Strabo, XVII, 1, 46.
18) Herodot, I, 182.
19) Gen. 6.
20) Rob. Smith, Religion der Semiten, S. 35.
21) Mannhardt, Baumkulte S. 177 ff.
22) Regv. 4, 1, 10.
23) Ilias 3, 2, 76; Odyss. 20, 112.
24) Herodot 4, 59.
25) Schröder, Arische Religionen I, 310 ff.
26) Ungnad, Religion der Babyl. u. Assyr. S. 165 ff.
27) Erman, Lit. d. Ägypt. S. 371.
28) Preller, a. a. O. S. 78.
29) Gen. 1 u. Gen. 6.

c) Die Stellung der Gottheit als Vater wird ferner deutlich in dem Vaterappallativ. *Zeus Papaios, Zeus Papoos, Zeus Pater* erwähnten wir bereits. Auf semitischem Boden erscheint die Vatergottheit als „Ab“ und „Amm“, oder wie wird mit abstrakten Namen umschrieben, die aber die Eigenschaften eines Vaters ausdrücken. So erscheint die oberste Gottheit als „Kahil“ und „Rahim“.[30])

d) Als Vater begegnet uns die oberste Gottheit auch in den bildlichen Darstellungen. So trägt Sin einen „azurfarbenen Bart“.[31]) Außerdem erscheinen immer wieder gewisse Motive zum Ausdruck der Vaterschaft, so die Hörner[32]) als Zeichen der Zeugungskraft und der weiße Bart[33]) als Zeichen der Würde.

e) Die Struktur des Stammes spiegelt sich wieder im Charakter des Kultus. Bei den Semiten ist das übliche Opfer das *Zebah*. Dieses gibt nicht nur in seiner Gestalt als Tieropfer das Nomadentum wieder, sondern trägt in seinem familiären Charakter, in dem es gefeiert wird, den Charakter eines Gemeinschaftsmahles mit dem göttlichen Ahnherrn.[34])

f) *Ergebnis.*

Das Verhältnis des Vaters zum Kinde hat eine natürliche und eine sittliche Seite. In natürlicher Beziehung ist der Vater derjenige, dem das Kind sein Leben verdankt, durch den es mit den anderen Gliedern der Familie im Verhältnis der Verwandtschaft steht. Die antike Auffassung der Verwandtschaft ist die Gemeinschaft desselben Blutes, das sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzt. Die Einheit des Stammes wird als natürliche Einheit betrachtet, und es ist dasselbe Blut, an dem alle Nachkommen eines gemeinsamen Ahnherrn gleicherweise Anteil haben. In den oben erwähnten Religionen ist die Vaterschaft der Gottheit ein natürlich begründetes Verhältnis.

Die sittliche Seite des Vaterverhältnisses dagegen liegt in den sozialen Beziehungen und Verpflichtungen, die aus der natürlichen Verwandtschaft erwachsen. Das Kind schuldet seinen Eltern Verehrung und Gehorsam. In der prophetischen Religion Israels und im Christentum ist die Vatervorstellung von der physischen Grundlage der natürlichen Vaterschaft vollständig gelöst. Der Mensch ist geschaffen, nicht gezeugt, die Gotteskindschaft ist kein natürlich be-

---

30) Vgl. dazu Nielsen, Abstrakte Götternamen, O.L.Z. 1915, 289 ff.
31) Vgl. Die Darstellungen Sins in Jeremias A.H.O.G. S. 241.
32) Ungnad, a. a. O. S. 165.
33) Daniel 7, 9.
34) Rob. Smith, Rel. d. Sem. S. 239.

grenztes Verhältnis, sondern eine Gabe der Gnade. Und wenn Israel Gottes Sohn wird, so ist auch das keine Tat natürlichen Lebens, sondern ein göttlicher Gnadenerweis.[35])

II. Kapitel

Die Stellung des Königs in den Stammeskulturen

Die Vorstellung, daß alle Glieder in realer physischer Weise Söhne und Töchter des Urvaters seien, erhielt sich am längsten in Arabien. Sie nannten sich „Söhne des Hubal", „Söhne des Vollmonds" und ähnlich.[35a]) Die arabischen Stammeskulturen erhielten später aber Könige, und es ist festzustellen, daß mit dem Aufkommen eines irdischen Königs auch ein himmlischer König erscheint.

Der alte Orient sieht in dem immanenten Geschehen eine Reproduktion des Geschehens einer als real gedachten kosmischen Welt.[35b]) Das wird deutlich bei den ersten Versuchen, die reinen Stammeskulturen zu Stammeskönigreichen zu erheben. Aber die soziale Stellung des Stammeskönigs blieb von geringer Bedeutung, und er blieb politisch ein völlig unbedeutender Faktor. Er wurde niemals Souverän im orientalischen Stil. Die autoritäre Stellung behielt der Stammesälteste. Trotzdem kann man im Götterhimmel mit dem Aufkommen des Stammeskönigs dessen himmlische Projektion erkennen. „Malik" erscheint als Göttername zwar noch sehr selten aber ist doch schon eindeutig zu erkennen.[36]) Malik erscheint als Natur- und Vegetationsgott. Das Stammeskönigreich blieb aber auf der kulturellen Stufe der Nomadenkultur stehen, und darum gewann die Vegetationsgottheit keine große Bedeutung. In der Mythologie wird Malik mit dem Venusstern identifiziert. Auch diese Identifikation zeigt seine geringe Bedeutung.[37])

B. Der König als Oberhaupt der politischen und kosmischen Welt

Im alten Orient vollzieht sich im 3. Jahrtausend der Übergang nomadischer Stammeskulturen zu seßhaften Ackerbaukulturen. Dieser kulturellen Wandlung geht eine politische Wandlung parallel. Die Stammesverfassungen gingen zu Staatenbildungen über. Mit der Bildung dieser ersten Staaten beginnt die Geschichte, denn die Ge-

---

35a) Wellhausen, Reste arabischen Heidentums 1, 4 ff.
35b) Jeremias H.A.O.G. S. 171.
36) Mitt. d. vorders. Gesellsch. Heft I, S. 77.
37) Nielsen, Der dreieinige Gott, S. 262.

schichte handelt von den Staaten.[1] Die historischen Perioden, die die Stämme vor ihrer Staatenbildung durchlebt haben, bleiben als Strukturschichten innerhalb der Staatsverfassungen erhalten. Die autoritäre Vorrangstellung übernimmt in den Staaten der König. Entsprechend dieser Vorrangstellung des Königs tritt der Stammesälteste als politischer Faktor zurück.[2] Die Macht wird im Staat institutionell. Das mehr oder minder persönlich bestimmte Charisma des Machtträgers in den Stammesverfassungen wird an die Institution des Königsamtes gebunden und überkommt automatisch mit der Übernahme des Amtes seinen Träger. In Parallelität zu der sozialen und kulturellen Wandlung vollzieht sich auch eine Wandlung in der kosmischen Welt. Auch hier wird die Vatergottheit mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt, und eine Königsgottheit tritt an dessen Stelle.

I. Kapitel

Der himmlische König als Urbild des irdischen Königtums.

In den altorientalischen Reichen tritt nach den Staatenbildungen eine Gottheit in den Vordergrund, die als König und Herr im orientalischen Stil gedacht wird. So erscheinen Götternamen in Verbindung mit „Melek", „Malk", „Molek" ... oder „Adon", „Baal", „Sarru" ... All diese Namen drücken das Wesen der Königsherrschaft aus. Dazu erscheinen die Götter geschmückt mit den Emblemen und Symbolen des Königstums. Marduk erhält in der höchsten Not von den Göttern die Königsherrschaft übertragen.[3] Seitdem ist er „König des Himmels und der Erde", „König der Götter", „Herr der Herren", „König der Könige" ...[4] Ebenso gilt Anu als „König der Götter"[5]. Enlil von Nippur ist „Herr der Länder", „Herr des Himmels und der Erde", „Herr der himmlischen Erde".[6] Ebenso erscheinen Ninib und viele andere Göttergestalten als Könige dargestellt.[7] Das A.T. redet von einem Molekkult.[8] Bei den Syrern erscheint ein himmlischer König mit dem Appellativ „Mar", was dann auf griechischem Sprachgebiet zu *Kyrios* wird.[9] Dieser Titel

---

1) Borch, Gottesgnadentum S. 7 f.
2) Sesemann, Die Ältesten im A.T. S. 57 ff.
3) Greßmann, Altoriental. Texte u. Bilder Bd. I, S. 15.
4) Jeremias H.A.O.G. S. 173.
5) Jeremias H.A.O.G. S. 273.
6) a. a. O. S. 39.
7) a. a. O. S. 278.
8) Die Vokalisierung ist hier offenbar tendenziös. In die radikale Mlk hat man die Vokale von bosbt eingesetzt. Vgl. R.E. 13, 269 ff.
9) Bäthgen, Beitr. ... S. 88.

wird dann hier auf Jesus übertragen.[10]) Die Bezeichnung Jesu als kyrios, die auf jerusalemischem und palästinensischem Boden noch nicht zu erkennen ist, ist mit Sicherheit hier aufzufinden. Dabei steht der Titel Kyrios sicher in einem Zusammenhang mit der Gestalt des himmlischen orientalischen Königs. Ebenso dringt der Kult des „Adon" als Adoniskult nach Griechenland ein. — In Ägypten wird Horus mit der Krone auf dem Thron sitzend dargestellt.[11]) Und wie der Pharao in einer Barke über den Nil fährt, so wird er in einer Barke über den Himmel fahrend dargestellt.[12]) Mithra wird mit Tiara, Ring und Szepter dargestellt.[12a])

Dabei gilt die Gottheit bis in alle Einzelheiten des königlichen Daseins hinein als Urbild. Marduk „regiert in gewaltiger Herrschaft", „legt ein hehres Linnen an", „hat einen glänzenden Thron", „trägt eine Königskrone", „wandelt im fürstlichen Gewand einher", „fällt die Entscheidungen im Himmel", „hat an Herrscherwürde keinen Rivalen" ...[13]) In allem ist er das Ideal und Urbild eines rechten Königs. Von Anu heißt es, „er lenke die Lebewesen", „schütze die Schwachen", richte die Gebeugten auf", „zerstöre das Feindesland" ...[14]) Die Königsgottheiten werden als Heerführer geschildert[15]) und erscheinen als Wahrer des Rechts.[16]) Sie bewohnen „ein Fürstengemach"[17]). Mundschenke und Wesire stehen ihnen zur Seite.[18]) Der ägyptischen Königsgottheit steht wie seinem irdischen Abbild, dem Pharao, ein Schreiber zur Seite.[19]) Die Götter nahen sich den Königsgottheiten wie die Menschen dem König.[20]) Auch die negative Seite des irdischen Königtums wird in den Himmel projiziert. Die Osirismythe projiziert den rücksichtslosen Kampf der Pharaonen in den Götterhimmel.[21]) Als später die babylonischen und assyrischen Herrscher den Anspruch auf Weltherrschaft erheben, wird auch Marduk „der Starke und Alleinherrscher" [22]) und drückt wie die übrigen Königsgottheiten die wachsende Macht und Würde

10) Bousset, Kyrios Christos, S. 95 ff.
11) Röder, Urkunden zur Religion ... S. 150.
12) Rob. Smith, Die Religion der Semiten S. 52.
12a) Chant. II, 22.
13) Ungnad, a. a. O. S. 166.
14) Gressmann, Texte ... S. 84.
15) Ungnad, a. a. O. S. 184.
16) a. a. O. S. 185.
17) a. a. O. S. 192.
18) Jeremias H.A.O.G S. 178.
19) Röder, Urkunden ... S. 150.
20) Gressmann, a. a. O. S. 80.
21) Röder, Urkunden S. 15.
22) Jastrow, a. a. O. S. 113.

des irdischen Königs aus. So erscheinen sie als „Sarru rabu" „großer König", „Sarru damu" mächtiger König", „Sar sarrani" „König der Könige" ..." [23])

II. Kapitel

Latenter Monotheismus

Für die Ackerbaukulturen ist die Sonne von entscheidender Bedeutung. Erkannten wir in Arabien die Identifikation der Königsgottheit mit dem Venusstern, so ist in den Ackerbaukulturen die Identifikation der Königsgottheit mit der Sonnengottheit zu erkennen. Von der gleichen maßgebenden Bedeutung wie es der König für das politische Leben ist, ist es die Sonne für das soziale und kulturelle Leben. Diese Sonnengottheit erscheint im Orient in einer unübersehbaren Zahl nationaler und lokaler Erscheinungen. Diese Erscheinungen sind nicht besondere Götter, sondern sind Partizipationen und Differenzierungen der einen Gottheit. Es sind nicht Götter im polytheistischen Sinn, sondern sind Manifestationen der einen göttlichen Macht der Sonne. In jedem Teil der Welt regiert eine personifizierte Manifestation wie der jeweilige König in seinem Lande. Dabei erscheint der Lokal- oder Nationalgott als Inbegriff der gesamten göttlichen Macht.[24]) Somit kann hier von einem latenten Monotheismus gesprochen werden. Die Erhebung dieser esoterischen Religion zur Staatsreligion war der bekannte Versuch Amenophis IV., der einen solaren Monotheismus einführen wollte. Die Sonnengottheit stand eben im Mittelpunkt des gesamten religiösen Denkens.[25]) Die nationalen Differenzierungen Horus, Mithra, Samas ... und die lokalen Differenzierungen Marduk, Ninib, Nabu, Nergal ... erscheinen also als Könige.[26]) In Hymnen und Gebeten und stereotypen Phrasen erscheinen sie in königlicher Gestalt.[27]) So erscheinen die Gottesappellative Melek, Baal, Adon ... und die Gottesdeterminative Samas, Marduk, Horus ... nicht als verschiedene Gottheiten, sondern als die Betonung verschiedener Seiten der gleichen Gottheit. Das Gottesappellativ drückt ihre politische Seite, das Determinativ die mythologische Seite aus.[28])

---

23) King, First steps in Assyrien S. 1 ff.
24) Jeremias, H.A.O.G S. 226 ff.
25) Hehn, Die bibl. u. babylon. Gottesidee S. 98.
26) Zimmern, Babylonische Hymnen u. Gebete A.O. 1905, 14.
27) Gressmann, Texe S. 84.
28) Baudissin, Adonis und Esmun S. 28.

III. Kapitel

Der himmlische König als Gottessohn

Innerhalb der Göttertrias, die im ganzen Orient erkennbar ist, und auch bei den Griechen, Römern und Germanen erkannt werden kann, hat die Sonnengottheit innerhalb der Mythologie des vorderen Orients allgemein die Sohnesstellung inne. So ist Horus, der Sohn der Isis und des Osiris. Samas ist der Sohn des Sin und der Istar. Aun ist Sohn des Ea und der Istar. In Asyrien wird Sin durch Assur ersetzt. In Sidon ist Baal Sohn des Esmun und der Astarte, in Byblos ist Adon Sohn des El und der Baalat, in Karthago ist Baal-Haman Sohn des Esmun und der Tainit.[29]) Das ließe sich beliebig ausdehnen.

Die Identität dieser Sohnesgottheiten hat Baudissin herausgestellt, während Tiele sie für „scharf geschiedene aber artverwandte" Götter hält.[30]) R. Muus will eine solche Dreiheit auch bei den Israeliten erkennen. Auf der Inschrift eines Tempels in Elephantine erscheint neben Jahu, sm-bet-el und 'Anat-bet'el. Anat erscheint auch sonst als Lokalerscheinung der Muttergottheit und die dritte Gottheit würde dann der Sohnesgottheit und damit zugleich der Sonnengottheit entsprechen.[31])

IV. Kapitel

Der himmlische König wird zum Vater

Die Sonnengottheit übernahm im Laufe der Zeit die Stellung der Hauptgottheit ein und drängte die Vatergottheit allmählich in den Hintergrund und übernahm selbst die Aufgaben und Funktionen des Vaters.[32]) So wird in Ägypten Horus im Neuen Reich zu Amon-Re, und damit zu der ägyptischen Hauptgottheit, weshalb auch Amenophis diesen zum einzigen Gott erheben wollte. Ebenso wird Mithra immer mehr zur iranischen Hauptgottheit und verdrängt mehr und mehr Ahura-Mazda.[33]) In Phönizien und Sidonien wird Baal der einzige bedeutende Gott. Das läßt sich auch in Assyrien und Babylonien erkennen.

Als Hauptgottheit wird der König des Himmels zum Schöpfer der Welt. Die Schöpfung wird allerdings in einem neuen mythologischen Rahmen dargestellt. Die Kosmogonie vollzieht die Gottheit

29) G.B. 4, 13 ff. Baudissin, a. a. O. S. 28.
30) Tiele, Gesch. d. Relig. im Altertum S. 263. Vgl. auch S. 229.
31) R. Muus, Der Jahutempel in Elephantine, Z.A.W. 1916, 85 ff.
32) Bäthgen, Beitr. ... S. 81 ff.
33) Kluge, Der Mithrakult, S. 17.

in Verbindung mit einer Gigantomachie. Hier kehrt immer wieder der Mythos von dem Drachen- und Schlangenkampf der Gottheit. So erzählt das Epos Enuma-Elis die Erschaffung der Welt nach Besiegung der Tiamat durch Marduk. Ebenso erscheint Mithra als Sieger über die dämonische Unterwelt.

Schließlich übernimmt der himmlische König auch die Gattenfunktionen des Vaters. So wird Horus zum Gatten der Isis und Tammuz zum Geliebten der Istar.[34]) In der Darstellung erscheint er nun nicht mehr als Kind auf den Armen der Mutter sondern als Erwachsener.[35]) Schließlich erscheint er selbst direkt als Vater. So lassen sich Namen finden wie Samas-abuni (Samas ist unser Vater) Marduk-abi (Marduk ist mein Vater), Bel-abu (Bel ist Vater) u. a.

V. Kapitel

Die Vatergottheit wird zum himmlischen König

Die Vatergottheiten verschwinden nicht ganz, sondern sie erscheinen in gleichen Formen wie die Sohnesgottheit in der Gestalt eines himmlischen Königs. So heißt es in einem Hymnus an Sin „Du regierst in gewaltiger Königsherrschaft, stellst hin im glänzenden Himmel deinen Thron, bekleidest dich mit der Königskrone, Herrlicher. ... Ein Herrscher ist Sin, sein Licht ist ein Führer der Menschen ... dessen Befehl nicht geändert wird und dessen Ratschluß kein Gott kennt.“ [36]) Ganz deutlich aber läßt sie die Übernahme der Königsfunktionen bei der Vatergottheit bei den arischen Völkern erkennen. Bei den vedischen Indern tritt Varuna in den Vordergrund, als der irdische König von politischer Bedeutung wird. Er erscheint wie Mithra[37]) als Hüter des Rechts, der die Menschen zwingt, ihren Verträgen nachzukommen. Mit den gleichen Strafmitteln wie der irdische König die irdische Strafe vollzieht, vollzieht der himmlische König die himmlische Strafe.[38]) Varuna erscheint als König, „der die hellen und dunklen Gewänder wechselt“.[39]) Er bewohnt einen Palast mit tausend Türen.[40]) Aus einem Stammesgott ist nach Errichtung des irdischen Königtums ein getreues Abbild des irdischen Königs geworden. Zeus pater wird zum Zeus basileus.[41]) Er sitzt auf dem Thron und trägt Szepter und Krone. Die gesamten

---

34) Baudissin, a. a. O. S. 178 ff.
35) Baudissin, a. a. O. S. 366.
36) Ungnad, a. a. O. S. 165.
37) R.L. 1, 18 ff.
38) v. Glasenapp, Der Hinduismus S. 24 f.
39) Rigvedt VIII, 41, 7—10.
40) Chant, II, 20.
41) Schröder, Arische Religionen S. 451 ff.

staatlichen Verhältnisse werden mit ihm zugleich in den Himmel projiziert. Homer erzählt von Götteraufständen gegen Zeus und von Götterstreitigkeiten, so wie dauernde Aufstände der Adligen gegen den griechischen Heerkönig im Gange waren. In allem ist der Himmel die getreue Reproduktion der staatlichen Verhältnisse.[42]) Auch in der verfassungsmäßigen Form ist der Himmel die Projektion des Staates. So ist die Form im griechischen Götterhimmel die einer Aristokratie, die des babylonischen und assyrischen die einer despotischen Monarchie.[43]) Auch bei den Germanen erscheinen nach dem Aufkommen des Königtums die Stammesgottheiten als Rigr.[44]) Rigr hängt ethymologisch mit rex und rajan zusammen.[45]) Auch sonst ist diese Wandlung bei einer Zahl nordischer Völker zu erkennen.[46])

VI. Kapitel

Die Wandlung im Kultus

Das Gottesverhältnis in den Stammesreligionen war, wie wir oben sahen, ein reines Kindschaftsverhältnis. Man wußte sich mit der Gottheit durch das Band des Blutes verbunden, in der man den Stammesvater sah.[47]) Dieses Kindschaftsverhältnis gab auch dem Kultus seinen Charakter. Das Opfer wurde als ein Gemeinschaftsmahl mit dem göttlichen Stammvater gefeiert. Er aß die gleiche Speise wie sein Stamm. So genießen die homerischen Götter „Hekatomben",[48]) andere griechische Gottheiten haben besondere Ephitheta, die sie als Ziegenester, Wildderester, Stierester bezeichnen.[49]) Selbst die Bezeichnung als „Kannibale" findet sich.[50]) Bei den Hebräern findet sich die Behauptung, daß Jahwe das Fleisch der Tiere ißt und das Blut der Böcke trinkt.[51]) Die Opfer werden als „Speise Gottes" bezeichnet. Und von dem Wein wird gesagt, daß er in gleicher Weise „Götter und Menschen erfreut".[52]) Der krasse Materialismus wurde später umgestaltet durch die Lehre, daß die Speise von der Gottheit als wohlriechender Rauch in der Form des Brandopfers aufgenommen werde.[53]) Oder die Schwierigkeit der Vortsellung, daß die Gottheit wirklich die Speise genieße wird durch die Anwendung von Libationen vermieden. Auch hier ist vor allem Blut und Wein, das so der Gottheit dargebracht

---

42) Ilias, I. 396—406.
43) Rob. Smith, Religionen der Semiten S. 53.
44) Schröder, a. a. O. S. 513.
45) Islendinga — Sörn 1, 231.
46) a. a. O. S. 569.
47) Rob. Smith, Rel. d. Sem. 34 ff.
48) Ilias IX, 535.
49) Preller, Griech. Myth. I, 695.
50) Plut. Them. 13.
51) Ps. 50, 13.
52) Ri. 9, 13.
53) Vgl. auch Herodot I, 181, 183, Diodor. Sime. II, 9, 7 u. a.

wird.[54]) Und zwar läßt sich durchweg feststellen, daß nach der Umwandlung der Nomadenkulturen in seßhafte Ackerbaukulturen Wein an die Stelle des Blutes tritt.

Während also in den Stammesreligionen die Gottheit in einem Gemeinschaftsmahl durch den Genuß der gleichen materiellen Substanzen sich neu mit den Stammesgenossen verbindet, läßt sich im Bereiche der semitischen Völker nach Aufkommen des Königtums eine Wandlung in der Auffassung des Kults erkennen.

Wärend bei dem „Zebah" in einem Akt der Gemeinschaft die gleiche Speise genießen, tritt uns später bei „missha" nichts mehr davon entgegen. Der Anteil des Opfernden ist damit erledigt, daß er seine Gabe dargebracht hat. Aus dem Akt der Gemeinschaft ist eine Tributgabe geworden. Man bringt der Gottheit den Tribut, wie man dem König den Zehnten bringt.[55]) Man bringt die Erstlingsfrüchte als Tribute[56]), wie man sie dem König bringt.

Denn die Gottheit galt ebenso wie der König als „Baal" — „Herr" des Landes. Unter den reinen Stammesreligionen blieb die Vorstellung einer Tributgabe an die Gottheit unbekannt, nur wo die Nomadenkulturen zu staatlich verfaßten Ackerbaukulturen wurden, läßt sich dort erkennen. Von den semitischen Völkern drang diese Wandlung auch ins Abendland.[57]) Die Wandlung des Kindschaftsverhältnisses in das Untertanenverhältnis wird auch in der übrigen Kultpraxis deutlich. So nähert man sich der Gottheit durch Handausstreckung, Beugung der Knie und ähnlich, so wie man es im Umgang mit den despotischen Monarchen des Alten Orients gelernt hatte.[58]) Im Hebräischen wird der Jeremias Feetenues für die Kultübung Abad — d. h. dienen wie ein Knecht.[59]) Auch sonst findet man in den Reichen des Alten Orients eine Projektion der Verehrungsformen für den König in die Kultpraxis.[60])

C. Der irdische König als Abbild des himmlischen Königs

Wir sagten an anderer Stelle bereits, daß das altorientalische Denken in dem immanenten Geschehen die Projektion einer als real gedachten himmlischen Welt und deren Geschehen sieht. So erkannten wir den himmlischen König als Urbild des irdischen Königtums. Als dessen Abbild gilt das irdische Königtum. In Wirklichkeit freilich ist es genau umgekehrt gewesen.

---

54) Wellhausen, Reste arabischen Heidentums, S. 118 ff.
55) Rob. Smith, Rel. d. Sem. S. 178 ff.
56) Exod. 22, 29; Deut. 26, 1 u. a.
57) Plin. Hist. nat. 18, 8, Thukyd. I, 126.
58) Gressmann, Texte .. S. 80. 59) Rob. Smith, Rel. d. Sem. S. 39.
60) Jewish, Encyklopaedia I, 208 ff.

I. Kapitel

Die Identität von Gott und König

Seit Naram-Sin bezeichneten sich die babylonischen Könige mit dem Gottesdeterminativ. Als Abbild der Götter sind sie selbst Götter. Naram Sin nennt sich „den mächtigen Gott von Agade", Gudea nennt sich „Gott seines Landes", Gimil-Sin nennt sich ebenso. In den sumerischen Hymnen wird der König als Gott bezeichnet. „Sargon ist Gott", „Gott ist Uruus", Hammurabi nennt sich „Sonnengott von Babel". Es finden sich Namen wie „Sarru-um-ili" (der König ist mein Gott).[2]) Hammurabi nennt sich ein anderes Mal „der Gott unter den Königen".[3]) Babyloniens Könige nennen sich „König der vier Weltgegenden".[4]) Ebenso nennt sich Arddashir Gott.[5]) Ihnen wurden Opfer dargebracht wie den Göttern und ihre Bilder wurden göttlich verehrt wie die Bilder der himmlischen Könige. Man wandte sich an sie in sterotypen sakralen Formen, so an den Pharao „Anbetung Dir Herr der Ewigkeit". Für die Hethiterkönige ist kultische Verehrung zu Lebzeiten mit Sicherheit nachzuweisen.[7]) In dem Amarnabrief schreibt der König Tusradda, er habe sich als Gott auf den Thron seines Vaters gesetzt.[8]) Die Pharaonen werden seit der dritten Dynastie als Götter gepriesen.[9])

II. Kapitel

Der König als Reinkarnation der Sonnengottheit

Die orientalischen Könige werden mit Samas, Bel, Horus und Mithra gleichgesetzt und gelten als deren Inkarnation.[10]) So gilt der Pharao als der Gott Horus, der wie die Sonne den Anspruch erhebt auf alle Welt. Alles was von der Sonne ausgesagt wird, wird zugleich auch von ihm behauptet.[11]) So ist er der oberste der Götter.

---

1) Christliebe Jeremias, Die Vergöttlichung der babylonisch-assyrischen Könige A.O. 1919, Heft 3/4.
2) Jeremias, H.A.O.G. S. 174; vgl. auch Gressmann, Texte S. 140 ff.
3) Lehmann, Textbuch S. 77; vgl. auch Jastrow, a. a. O. I, 175.
4) E. Meyer, Gesch. d. Alt. I. 161 f.
5) Chant, II, 157.
6) Röder, Urkunden ... S. 69.
7) Jeremias H.A.O.G. 176.
8) Ebda.
9) R.L. 10, 41.
10) Christliebe Jeremias, a. a. O.
11) Moret, du charactère religieux de la royauté pharaonique S. 278 ff.

Darum sind die Götter ihm unterstellt. Ja, er hat ihnen das Leben gegeben durch das Wort seines Mundes.[12]) Die Identifikation des Königs mit der Sonne findet sich auch sonst in der Religionsgeschichte. So ist diese Vorstellung bei den Inkas bekannt,[13]) und ebenso gilt der Mikado als Sohn der Sonnengöttin, dem wie dem Pharao die Götter unterstellt sind.[14]) Das Gleiche findet sich auch in China.[15]) Vor allem aber ist auch diese Vorstellung besonders charakteristisch dargestellt in den altorientalischen Religionen. Adon, Baal und Samas werden auf ihn wie auf die Königsgottheit angewandt. Baal ist zugleich Göttername und Königsappalativ.[16]) Später wurde, um das Gemeinte deutlicher darzustellen, wenn man von der Gottheit reden wollte, dem Begriff Baal der Zusatz beigegeben *Basamim*. Er findet sich aber nie, daß dem Begriff Baal irgendwie ein Zusatz „auf Erden" beigegeben worden ist. Daraus könnte man schließen, daß bei Nennung dieses Namens man vorwiegend an den irdischen König dachte.[17]) Die Bezeichnung des Königs als Samas, Adon, Baal ... war allgemein so üblich, daß es eines Zusatzes bedurfte, um die Gottheit zu bezeichnen.[18])

Seit der 12. Dynastie erscheint hpr (Form, Menschwerdung) in den Namen der ägyptischen Könige. Die Statthalter und Vasallen verherrlichen ihn als „Sonne, meine Sonne" und vergleichen ihn mit der Sonne. So gilt sein Palast als der Horizont. Zeigt er sich, so heißt es er gehe auf; stirbt er, so geht er unter. Er trägt zum Zeichen der Identität mit Horus dessen Symbole. Wie diesen schmückt ihn die feuerspeiende Schlange. Sein Palast heißt die Einsamkeit, weil Horus in der Einsamkeit gelebt hat.[19]) In allem ist er mit Horus identisch. Von ihm heißt es „seine Strahlen dringen in eine Höhle".[21]) Bur Sin nennt sich „die Sonne seines Landes" und Dungi wird verherrlicht als „Dungi ist Sonnengott". Hammurabi heißt „Sonnengott von Babel". Die hethitischen Könige führen als Zusatz zu ihrem Namen Samas.[22]) In den Amarnabriefen wird der König verherrlicht als die

12) Moret, a. a. O. S. 299.
13) G.B. 1, 415.
14) Gundert, Jap. Religionsg. S. 54.
15) Grube, Religion u. Kultus d. Chin. S. 82.
16) Bäthgen, Beitr. ... S. 33 ff.
17) Tiele, Gesch. d. Rel. i. Alt. S. 154.
18) Rob. Smith, Rel. d. Sem. S. 71.
19) Erman, Rel. d. alt. Ägypt. S. 124.
20) Max Müller, Der Anspruch auf göttliche Inkarnation in den Pharaonennamen. O.L.Z. 1909, 1—5.
21) Erman, Lit. d. alt. Ägypt. S. 348.
22) Jeremias, H.A.O.G S. 174 ff.

Sonne, die aufgehe über die Länder Tag für Tag. In den sumerischen Hymnen werden die Könige als Tammuz gefeiert, ägyptische Hymnen feiern sie als Osiris.[23]) Die altorientlische Königsmythologie drang über den Hellenismus nach Rom und wurde dort übernommen. Die Konsubstanzialität des Kaisers und der Sonne wird auch hier deutlich. Der Kaiser gilt als invictus und aeternus wie Mithra als Sol invictus gefeiert wurde.[24])

III. Kapitel

Die Idee des Weltimperiums und die Kosmokratorsymbolik

In dem Epos „Enuma-Elis" rufen die Götter in höchster Not Marduk, dem Gott der Sonne zu „Dir wollen wir die Königsherrschaft über die Gesamtheit des Alls geben". Hier wird zum ersten Mal die Idee einer Herrschaft über das All ausgesprochen. Und es ist historische Tatsache, daß der Begriff der Weltherrschaft und des Weltherrschers in Babylon geprägt ist. Sie bekleiden Marduk dann mit dem Himmelsmantel, den die leuchtenden Sterne zieren, und der auf Befehl Marduks verschwindet und wiederkehrt, wodurch der endlose Reigen von Tag und Nacht bestimmt ist.[25]) So wie Marduk als Weltherrscher dargestellt wird, so gilt auch dessen irdische Repräsentation als Weltherrscher.[26]) So heißt es in assyrischen Inschriften „König des Alls", Du bist das Ebenbild Marduks". „Herr der Welt", u. ä. Wendungen finden sich auch sonst auf den Inschriften der assyrischen und babylonischen Könige. Hammurabi beansprucht wie Marduk „die Herrschaft über die Gesamtheit des Alls".[27]) Als später auch Sin als himmlischer König dargestellt wird, dessen Herrschaftsbereich die gesamte Welt ist, erscheinen die Herrscher als Abbild Sins. Sie tragen seine Symbole, den azurfarbenen Bart und das Sichelschwert, und werden so deutlich als dessen Abbilder.[28]) Die Identifikation mit Marduk und Sin bedingt den Anspruch auf Herrschaft über die gesamte Welt. Und in der Tat nennt Sargon sich schon „König der vier Weltgegenden".[29]) Wie Marduk tragen sie die Hörnerkrone und dessen Himmelskleid[30]) und nennen sich wie dieser „Sonnengott von Babel".[31]) Als kosmische Symbole

---

24) E. Kornemann, Beitr. z. alt. Gesch. I, 51 ff.
25) Kampers, Werdg. d. abendl. Kaisermyst. S. 6 f.
26) Jastrow, a. a. O. S. 113.
27) Jeremias, H.A.O.G. S. 173.
28) Christliebe Jeremias a. a. O.
29) E. Meyer, Gesch. d. Alt. I, 161 ff.
30) Jastrow, a. a. O. II, 479.
31) Christliebe Jeremias a. a. O.

finden sich das Weltenkleid, der Stab und das Szepter. Dies Weltenkleid erschien zuerst bei Marduk. Dies Kleid findet sich aber auch im indischen Mythos. Auch Marduk legt „wechselnd die hellen und die dunklen Gewänder an".[32]) Naram Sin besteigt als Eroberer den Weltberg. Den Anspruch, Abbild der Sonnengottheit zu sein, erheben auch die unbedeutendsten Stadtkönige. Dieser Anspruch bedingt, daß auch sie die theoretische Weltherrschaft besitzen. Und so nennt sich jeder Stadtkönig „Weltkönig", „König der vier Weltteile", „König des Weltalls" und „Ebenbild Marduks". Assurbanipal beansprucht die Welt von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang und Sargon nimmt die vier Weltgegenden vom Ostpunkt bis zum Westpunkt der Sonne in Besitz. Sargon erhält als Orakel, daß Assur ihm die vier Weltecken zum Besitz geben würde.[33]) Die Identifikation des Pharao macht es, daß er die Worte aller Länder hört, und sein Auge alles erblickt, wäre es gleich verborgen.[34]) Sein Bereich ist das, was die Sonne umkreist. Er erleuchtet die beiden Länder. Am deutlichsten wird diese Identifikation in der Atonreligion Amenophis IV. Dort heißt es, daß er jeden Tag neu geboren werde wie die Sonne und wie diese jeden Tag über die ganze Welt dahinginge.[35])

Aus dem Orient drang diese Vorstellung des Weltimperiums und des Abbildes der Gottheit ins Abendland. Alexander der Große ließ sich von dem Amonorakel in Anlehnung an die altorientalische Tradition zum Gott erklären. Ebenso übernahmen seine Nachfolger in der Beherrschung Ägyptens, die Ptolemäer, diese Vorstellung.[36]) Alexander übernahm ein Appellativ, was sicher in einem Zusammenhang zu Baal steht. In Persien läßt er sich wie der persische Großkönig *theos* nennen.[37]) Und doch liegt ein entscheidender Unterschied zwischen der orientalischen und der abendländischen Herrscherverehrung vor. Während im Orient die Vergöttlichung des Herrschers durch die Institution des Amtes bedingt ist, steigt Alexander der Große auf Grund seiner eigenen Taten zur Gottheit auf. Im Orient vollzieht sich die Vergöttlichung auf Grund der institutionellen Herrschaftsfunktionen, im Abendland auf Grund der personellen Herrschertaten. Im Abendland lagen Ansätze zu einem solchen Herrscherkult bereits vor in dem antiken Heroenkult. Dieser wurde nun erweitert auf eine noch lebende Gestalt, die durch die vollbrachten Leistungen und Taten jetzt schon die Göttlichkeit be-

32) Rigv. VIII, 41 ff.
33) Jeremias H.A.O.G. 178.
34) Erman, Lit. d. Ägypt. S. 348.
35) Erman, Rel. d. Ägypt. S. 124.
36) Theokrit, 17, 121 ff.
37) Xen. Anab. II, 5, 23; Äschyl. Pers. 658, 157.

wies. Daß später die Diadochen, Ptolemäer und Seleukiden ohne eigene Leistung — und damit ohne Legitimation — zu Göttern wurden, ist als reine Schmeichelei von Seiten der Untertanen, und als flaches Epigonentum von Seiten der Nachfolger Alexanders zu verstehen.[38]) Im hellenistischen Zeitalter begünstigten die politischen Umwälzungen das Emporsteigen starker Persönlichkeiten zu gewaltiger Macht und erschienen dem Volk in der allgemeinen Unsicherheit als *Soteres* und *Euergetai*. Die Möglichkeit zu einer solchen Vorstellung war gegeben durch die euhemeristische Vorstellung, daß die Götter nichts anderes seien als erhöhte Menschen.[39]) So mußten erhöhte Menschen zu Göttern werden. Zu dieser abendländischen Wurzel in dem antiken Heroenkult treten die Formen des orientalischen Gottkönigtums. Dieses wurde bis in alle Einzelheiten hinein übernommen. Das wird deutlich in einem Hymnus an Demetrios Poliorketes,[40]) der als *theos soter* begrüßt wird.[41]) Von ihm wird ausgesagt, er gleiche der Sonne und seine Freunde seien den Sternen ähnlich. Er wird ein Sohn des Poseidon und der Aphrodite genannt. Er trägt einen Mantel, in den die Gestirne und Tierkreisbilder hineingewebt sind.[42]) Wir sehen also hier, daß auch das Motiv des Weltenmantels wiederkehrt offenbar in Übernahme babylonischer Vorstellungen. Dies Motiv des Weltenmantels hat sich von dem Hellenismus bis in mittelalterliche Vorstellungen erhalten. Auch die römischen Kaiser tragen diesen Mantel als einen Teil ihres Ornates.[43])

Aus dem Hellenismus dringt das Gottkönigtum nach Rom. Der römische Kaiser wird mit Jupiter identifiziert. Es scheint, als solle die spätrömische Sitte der Kaiser nach großen Siegen und Triumphen sich mit der Kleidung des kapitolinischen Jupiters zu schmükken diese Indentifikation verdeutlichen. Sie trugen sein Triumphkleid, das adlergeschmückte Szepter und die Eichenkrone. Ja sie gingen in der Identifizierung soweit, daß sie sich das Gesicht rot färbten, weil Jupiter ebenfalls so erschien.[44]) Diese Identifizierung scheint bereits Ansätze zu haben bei den altrömischen Königen.[45])

---

38) Realenzykl. d. klass. Altertumswiss. Pauly-Wissowa, Suppl. 4, 806 ff.
39) Nestle, Griech. Religiosität III, 12 ff.
40) Plut. Dem. 11.
41) Ath. VI. 253
42) Plut. Dem. 41.
43) Kampers, Vom Werdegang der abendl. Kaisermystik S. 8 ff.
44) Dionys. Halic. Antiqu. Rom. III, 61 f; Mommsen, Röm. Gesch. I, 83.
45) Plin. Nat. Hist. XXIII, 111 ff.; Ser. ad Verg. Ecl. VI, 22; X, 27.

Cäsar wird Jupiter Julius genannt.[46]) Horaz erzählt von Oktavian, daß Merkur vom Himmel herabgestiegen sei und in Oktavian Wohnung genommen habe.[47]) Nach einer Notiz zu Horaz ep. 1, 3, 17 hatte Augustus sich eine Statue in der Bibliothek des palatinischen Tempels errichten lassen „habitu ac statu Apollinis“. Auch Servius berichtet von einer Statue des Augustus „cum Apollinis ... insignibus“.[48]) Octavius sieht im Traum seinen Sohn „Cum fulmine et sceptro exuviisque Jovis Optime Maxime ac radiata corona ...“[49]) In der Gestalt des Apollo erscheint Oktavius an einer anderen Stelle bei Sueton.[50])

IV. Kapitel

Die mythologische Identifikation des irdischen Königs mit der Sonnengottheit

Die Mythen des himmlischen Gottessohnes werden auf den irdischen König übertragen.

a) *Der König als vater- und mutterlos.*

Bei einer Reihe babylonischer, assyrischer und ägyptischer Könige wird der Vater nicht genannt, so z. B. bei Tiglatpilesar III., Sargon, Sanherib u. a. Das mag auf der Vorstellung beruhen, daß sie überhaupt keinen menschlichen Vater gehabt haben, und durch die Nichtbenennung eines menschlichen Vaters soll ihre göttliche Zeugung angedeutet werden. Diese Vorstellung ist auch in die israelitische Ideenwelt eingedrungen. So gilt Melchisedek noch im N.T. als vaterlos und mutterlos, ohne Genealogie.[51]) Sargon sagt von sich „meine Mutter war enitu (Gottesbraut), mein Vater war unbekannt“.[52]) Ninib sagt von sich „meinen Vater kenne ich nicht“. Gudea nennt sich „Kind der Gatumdug“. In einem Gebet an Gatumdug sagt er „ich habe keine Mutter, du bist meine Mutter“, ich habe keinen Vater, du bist mein Vater, im Verborgenen hast du mich geboren“. Eannatum, Entemena, Lugalzaggisi lassen von sich sagen, sie seien „genährt von der heiligen Milch“ der Göttin. Diese Vorstellung findet sich auch in Ägypten. In einem Lied heißt es „die

46) Dio Cass. 44, 6, 4.
47) Horaz, I, 2.
48) Serv. ecl. 4, 10.
49) Aug. 94 ,6.
50) Sueton, Aug. 70, 1—2; vgl. auch A.R.W. 27, 25.
51) Hebr.-Brief 7. 3.
52) Jeremias H.A.O.G. 210.

große Jungfrau hat Dir die Arme hingereicht, da du keine Mutter hast unter den Menschen, die dich gebar, da du keinen Vater unter den Menschen hast, der dich zeugte".[54])

b) *Die physische göttliche Zeugung des Königs.*

Identität und Differenz von Gott und Mensch im König mußte zu einem Problem werden. Wie kann ein Mensch direkt Gott sein. In Ägypten scheint die Bezeichnung des Königs als „guter Gott" eine Unterscheidung zu sein von den großen Göttern. Durch diese Gradualität innerhalb der Göttergestalten sollte diese Problematik umgangen werden. Ebenso scheint noch die Tatsache, daß der eigentliche Herrscherkult in Form göttlicher Verehrung erst nach dem Tode stattgefunden hat, doch darauf schließen zu lassen, daß man einen Unterschied zwischen dem irdischen König und den Göttergestalten machte. Man löst dies Problem, indem man den König zum direkten Sohn des himmlischen Gottes machte. Die direkte physische Zeugung verbürgt die absolute Göttlichkeit. Solche Zeugungsmythologie findet sich in Ägypten. Ein ägyptischer Mythus erzählt von der Liebe Res, der die Gestalt Thutmosis I. annahm und die Liebe der Königin gewinnt. Amon-Re tritt dann zu ihr und zeigt sich ihr in seiner wahren göttlichen Gestalt. Sie erwidert seine Liebe. Dieser Liebe entstammt der irdische König.[55]) Dies gleiche Motiv der göttlichen Zeugung findet sich auch in Assyrien und Babylonien. Von Assurbanipal wird gesagt, er sei ein „Erzeugnis Asurs und der Belit", „ina libbi umni-su" (im Leibe seiner Mutter geformter König). In Aram finden sich Namen der Könige wie Ben-Hadad, Bar-Rukeb u. ä.[56]) Der israelitische König wird durch eine Adoptionsformel zum Sohn Gottes gemacht. Doch ist es wahrscheinlich, daß auch hier das Ursprüngliche die Vorstellung einer rein physischen Zeugung gewesen ist. Gunkel hat nachgewiesen, daß die Nennung des israelitischen Königs als „Erstgeborener" noch so zu verstehen ist. Erstgeborener war die Anrede an den altorientalischen König.[57]) Aus dem Orient drang auch diese Vorstellung in den Hellenismus. Die Epigonen Alexanders leiten ihre Genealogie auf Dionysos zurück. Die Seleukiden nehmen ihre Abstammung von Apollo für sich in Anspruch.[58]) Aus dem Hellenismus dringt diese Vorstellung nach Rom. So findet sich z. B. die Erzählung, Okta-

---

53) Gatumdug ist eine lokale Partizipation Istars.
54) Kees, Ägypt. Kulturgesch. S. 177.
55) R.L. 10, 40.
56) Rob. Smith, Rel. d. Sem. S. 31.
57) Gunkel, Die Königspsalmen S. 54.
58) Rob. Smith, Die Rel. d. Sem. S. 31.

vius Mutter sei durch Apollo befruchtet worden.[59]) Von Rom ist dann diese Vorstellung weiter im Abendland verbreitet worden. So findet sich diese Vorstellung auch bei den Germanen. Auch dort werden Könige als Söhne Odins dargestellt. „Ein König hieß Sigrlami, man sagte, er wäre ein Sohn Odins gewesen".[60]) Die Vorstellung göttlicher Zeugung findet sich auch sonst überall da, wo der König als Abbild der Sonnengottheit auf Erden erscheint. So finden sich eine Reihe solcher Erzählungen, die den König als göttlich durch direkte göttliche Zeugung legimitieren in großer Zahl in Japan.[61]) Ebenso kennt die chinesische Religion solche Berichte. Im Shi-king wird davon erzählt, daß der Ahnherr der Tschou-Dynastie von dem Himmel selbst gezeugt sei, und Kiang-Yuan durch ihn schwanger geworden sei. „... und nun gebar, nun säugte sie, und dieses eben war Hou-tsi".[62])

c) *Die mythologischen Kindheitsmotive.*

So wie geheimnisvolle Geburt und wunderbare Rettung des Götterkindes erzählt werden, so wird auch das Gleiche von dem König erzählt. So wird erzählt, daß Osiris in eine Truhe eingeschlossen wurde und in einen Fluß geworfen wurde. Er schwamm so nach Phönizien, wo man ihn Adonis nannte. Isis suchte ihn dort auf und wurde, weil sie niemand kannte, zur Wärterin ihres Sohnes gestellt.[63]) Dionysos wird in Ägypten geboren, mit der Mutter dann zusammen ausgesetzt und im Verborgenen aufgezogen.[64]) Ebenso wird auch Sargon von seiner Mutter im Verborgenen geboren, dann in einen Kasten gelegt und dem Fluß übergeben und gerettet, und im Verborgenen aufgezogen. Er kommt zu einem Wasserschöpfer Akki, von dem weg ihn dann später Istar zum Königsamt beruft. Auf griechischem Boden wird solche Kastenrettung von Toas erzählt.[65]) Ebenso werden in Rom solche Berichte erzählt. Romulus und Remus, die sagenhaften Gründer des römischen Reiches, gelten als Söhne der Vestalin Rhea Silvia und des Kriegsgottes Mars. Die Kinder werden nach ihrer Geburt in den Tiber geworfen.

An den Wurzeln eines Feigenbaumes bleibt dann aber die Mulde hängen, mit der sie in den Tiber geworfen wurden.[66])

---

59) Altheim, Röm. Religionsgesch. S. 67.
60) Thule, 21, 39.
61) Florenz, Quellen zur Shintoreligion S. 12, 83, 97, 98, 126 u. a.
62) Grube, Rel. d. alten Chin. S. 2.
63) Plut. de Iside et Osiride S. 13 ff.
64) Paus. III, 24, 3.
65) Gruppe, Griech. Mythol. I, 227.
66) Roscher, Lex. IV, 176 f.

Auf diese Aussetzung folgt eine Jugend, bei der die Tiere und Menschen helfend eingreifen. So wird Zeus von Bienen und Ziegen ernährt, als seine Mutter flüchtete.[67] Sargon wird von Akki erzogen und gepflegt. Perseus wird nach wunderbarer Rettung König von Argos.[68] Aigistos wird von einer Ziege ernährt.[69] Romulus und Remus ernährt eine Wöfin.[70] Kyros wird durch einen Hirten errettet und erzogen.[71] Gilgamos wird durch einen Adler gerettet und von ihm beschützt, bis er dann einem einfachen Mann zur Erziehung übergeben wurde. Bei diesem bleibt er, bis er König von Babylon wird.[72] Solche wunderbare Rettung des Knaben findet sich auch sonst in der Religionsgeschichte. So wird von Sigurd, dem Sohn des Siegmund, erzählt, er sei von einer Hinde aufgezogen.[73]

d) *Die Berufung zum Königsamt.*

Auf die wunderbare Führung in der Kindheit und eine ebensolche Rettung und Bewahrung des Götterkindes folgt die Berufung zum Königsamt. Asarhaddon wird von der Göttin Istar aus seiner Einsamkeit heraus zum Königsamt berufen. In einem Gebet an Istar sagt er „Du hast mit dem Blicke deiner Augen mich ausersehen, hast Verlangen getragen nach meiner Herrschaft, mich hervorgeholt aus den Bergen ...“[74] Sargon sagt von sich, daß Istar ihn liebgewonnen hätte und ihm die Herrschaft übergeben habe, als er bei dem Wasserschöpfer Akki gewesen sei.[75]

e) *Der Kampf gegen die chaotische Unterwelt.*

So wie Marduk Tiamat besiegt hat, so werden auch von dem irdischen König solche Kämpfe gegen Drachen und Schlangen erzählt. In einem Dankhymnus des Assurbanipal wird Assurbanipals Feind „Geschöpf der Tiamat“ genannt. Die Geschichtsschreibung stellt den politischen Feind oft als Drachen dar. Der König selbst erscheint wie Marduk in der Pose des Drachensiegers. Den Israeliten gilt Ägypten als Rahab und Leviathan.[76] Diese Vorstellung des Königs als Sieger gegen eine Unterwelt findet sich auch bei den Ariern. So werden in den Veden die Kämpfe der arischen Könige

---

67) Roscher, Lex. II, 1601 ff.
68) Apollod. II, 4, 1.
69) Gruppe, Griech. Mythol. I, 227.
70) Roscher, Lex. IV, 176.
71) Herodot, I, 113.
72) Aelian, hist. anim. XII, 21.
73) Jeremias, Babyl. i. N.T. S. 31 ff.
74) Zimmern, Die Keilschriften und das A.T. S. 382.
75) King, Chronicles, Concerning Early Babylonian Kings II, 87 Kff.
76) Jesaia, 27, 1.

gegen ihre Feinde als Drachenkämpfe dargestellt. In einer Reihe von Festspielen tritt der König in der Rolle des Drachenkämpfers auf.[77]) Die alten sumerischen Könige werden als Tammuz gefeiert, die in die Unterwelt hinabgestiegen sind und siegreich wieder aus dieser hervorstiegen.[78])

f) *Die mythologische Identifikation des irdischen Königs mit dem Gottessohn.*

Des Todes des Gottessohnes, der in unzähligen Variationen in altorientalischen Kulten wiederkehrt, wird alljährlich in großen Klagen gedacht. Danach aber wird mit großem Fest die Auferstehung gefeiert und der Sieg über die Unterwelt. So erscheint später der König als Osiris, und es wird die gesamte Osirismythe auf ihn übertragen. In Syrien und Kleinasien wird sein Leben mit dem Attiskult gleichgesetzt, in Babylonien erscheint er als Tammuz und Marduk, in Kanaan als Adon. All diese Mythen versinnbildlichen den Mythus des Sterbens und Auferstehens der Natur und Vegetation und werden auf den König übertragen.[79]) Rudimentär ist diese Vorstellung auch im A.T. erhalten. Auch dort wird geredet von der Trauer um den erstgeborenen und eingeborenen Sohn.[80]) Ebenso erscheinen Weiber, die vor dem Tempel vor Jerusalem Tammuz beweinen.[81]) Diese Mythen, denen die einheitliche Vorstellung des Vegetationslebens zugrunde liegt, weisen dennoch untereinander deutlich Differenzierungen auf. So überwiegt beim Osirismythos das Element des Todes, beim Tammuz und Adoniskult steht Sterben und Leben gleichbedeutend nebeneinander. Im Mithrakult erscheint der Gott vorwiegend als invictus und aeternus,[82]) d. h. also das Erstehen zu neuem Leben ist das Wesentliche. Diesem Mythus liegt das Aufleben und Absterben der Vegetation zugrunde. Wenn die Vegetation verschwindet, so trauert die göttliche Mutter um ihren toten Sohn. Dieser einheitliche Mythus ist in den einzelnen Nationen und Ländern differenziert und wird mit verschiedenen kultischen Zeremonien verbunden. So feiert man in Phrygien die Trauer durch Kastration und Abschneiden der Brüste,[83]) anderswo begnügt man

---

77) Jeremias, Das A.T. im Lichte des Alten Orients. S. 345 ff, S. 466 ff., S. 472.
78) Jeremias, H.A.O.G. S. 174 ff.
79) Brückner, Der sterbende und auferstehende Gottheiland in den orientalischen Religionen. S. 7ff
80) Amos 8, 10.
81) Ezechiel, 8, 14.
82) Baudissin, Adonis und Esmun, Tafel I.
83) Herodot, IV, 76; Plut. d. Isid. et Osir. 69; Lucian De dea Syra 9.

sich mit einigen rituellen Formeln. Dieser Mythus wanderte aus dem Orient zu den Griechen und Römern. Auch dem germanischen Baldurmythus liegt dieser Mythus zugrunde.[84]) Es lag nahe, die Vegetation mit dem himmlischen Sohn zu vergleichen. Der Vater Himmel befruchtet die Mutter Erde und diese gebiert den Sohn der Vegetation.[85]) So ist Istar in der Tat identisch mit der Erdmutter Kybele und Demeter, die alle um ihren Sohn trauern.[86])

Dieser Mythus wird auf den König übertragen. Er wird als Tammuz und Marduk gefeiert, dessen Wiederkehr man erwartet, und man erzählt von ihm die Auffahrt zum Himmel wie sie von Osiris erzählt wird.[87]) Man feiert ihn als Invictus und aeternus. An bestimmten Festen vollzieht er im vorgeschriebenen Ritual das Sterben und Auferstehen des Tammuz. Das Ritual des ägyptischen Sedfestes, in dem der König gleichsam seine eigene Auferstehung feiert, ist entstanden als eine Variation dieses Mythus. Auch sonst finden sich Belege, wo dieser Mythus auf den König übertragen wird, und der König mit Tammuz, Adon und Adonis identifiziert wird. Auch dieser Mythus wanderte nach Griechenland und Rom und auch die römischen Kaiser werden später als invictus und aeternus gefeiert.

g) *Der König als Gatte der Muttergöttin.*

Schließlich wird die mythologische Identifikation konsequent dahin weiter geführt, daß der König wie der himmlische Gottessohn schließlich Gatte und Liebhaber der Muttergöttin wird. So nennen sich altbabylonische Könige „der geliebte Gatte Istars", „der ausersehene Gatte Istars", u. ä. An bestimmten Tagen vollziehen sie in einem festen Zeremoniell die Ehe mit ihr.[88])

V. Kapitel

Das Tun und Handeln des Königs unter der Leitung der Gottheit

Mit der Inthronisation tritt der irdische König in ein Sohnesverhältnis zu der Gottheit, die ihn gezeugt hat. Sein ganzes Leben und sein gesamtes Handeln bleibt unter der Leitung dieser Gottheit, der er für sein gesamtes Tun Verantwortung schuldig ist. Im Leben erfreut „das rechte Tun des Königs das Herz Marduks".[89]) Im

84) Brückner, a. a. O. S. 11.
85) Ehrenreich, Die allg. Mythol. u. ihre ethn. Grundl. S. 158.
86) Jeremias H.A.O.G. S. 269 ff.
87) a. a. O. S. 174.
88) Ungnad-Gressmann, Das Gilgames-Epos S. 122 ff.
89) Gressmann, Texte ... S. 41.

Krankheitsfalle verfolgt er den Gang der Krankheit und gibt durch Losorakel seinen Willen kund.[90]) Die Gottheit gibt Befehl "Hias zu vernichten", „das Land recht zu leiten" „und das Tun nach dem Willen der Gottheit auszurichten".[91]) Er ist in allem Mandatar der Gottheit und trägt ihr gegenüber die Verantwortung für sein gesamtes Tun. „Hat der König seinen Blick beständig gerichtet auf die lichten Anforderungen des Himmels ..... so achtet der Himmel seine Tugend und läßt seine große Bestimmung leuchten, auf daß er die tausend Regionen geruhig und still erhalten möchte".[92]) Er gibt Befehl für besonders durchzuführende Dinge und greift in entscheidenden Augenblicken persönlich ein. Damit er nach dem Willen der Gottheit und zu ihrem Wohlgefallen sein Amt führen kann, stattet sie ihn aus mit Einsicht, Weisheit und Verstand.[93]) Gott errettet ihn „aus der Hand des Löwen, der Gewalt des Bären und dem Arm des Philisters".[94]) Er gibt den Auftrag zur Eroberung der Länder und zur Herrschaft über das eigene Volk.[95]) Erfüllt der König nicht den Willen der Gottheit, so hat er gegen den Himmel verstoßen und der Himmel tut sein Mißfallen kund, indem er Unheil sendet.[96]) Dann fahren die Götter Babylons, an der Spitze Anu, zum Zorngericht herab. Auch das A.T. weiß, daß, wo der König sich von Jahwe entfernt hat und dessen Befehle nicht mehr hört, Unheil, Strafe und Gericht die Folge sind.[97]) Im Schi-king heißt es, „er sandte Unheil hernieder über Hia, offenkundig zu machen dessen Missetaten".[98])

Es bleibt zwischen dem irdischen König und seinem himmlischen Vater durch das ganze Leben hindurch das Vater-Sohn Verhältnis bestehen. Der König verkündigt der väterlichen Gottheit „ich bin dein Sohn, den du auf deinen Thron gesetzt hast, damit du mir dein Königtum gäbest. Du hast mich in deiner Erscheinung geformt und überwiesest mir, was du geschaffen hast".[99]) Durch die Königskrönung ist er mit dem göttlichen Charisma begabt, das ständig diese Sohnesstellung verbürgt. Die Thronbesteigungsfeste erneuern gleichsam den Akt der Inthronisation und damit die Berufung in die Sohnesstellung.

---

90) Lehmann, Textbuch S. 7.
91) a. a. O. S. 5.
92) a. a. O.
93) 1. Könige. 5, 9.
94) 1. Samuel. 1 u. 37.
95) Gressmann, Texte S. 32.
96) Lehmann, Textbuch S. 6.
97) 1. Sam. 15.
98) Lehmann, Textbuch 6.
99) Röder, Urkunden ... 162/163.

VI. Kapitel

Der Tod des göttlichen Königs

Die väterliche Gottheit steht in einer Beziehung zu dem Tod des göttlichen Sohnes. Von dem Pharao heißt es, daß, wenn er sein Leben vollendet habe, er zum Himmel emporsteige, sich mit der Sonnenscheibe vereinige und sich mit dem vermische, aus dem er hervorgegangen ist.[100]) Die zu Lebzeiten noch bestehende Differenz von Gott und Mensch im König wird nun aufgehoben. Er ist nun wirklich Re und Osiris. Er ist nicht tot, sondern er geht zu neuem Leben ein. Auch sein Tod wird nur mit dem Sterben des Tammuz und Marduk verglichen. So wie der König vor seiner Geburt bei den himmlischen Göttern war, so wird er es auch nach seinem Tode wieder sein. Ihre Gräber gleichen dem Totenreich. Die Wände sind mit Motiven des Totenreiches bemalt. Der Gesamtbau soll die Unterwelt darstellen, in der Osiris weilt. Dort werden ihnen Opfer dargebracht wie den übrigen Göttern.[101]) An diesen Stätten erwartete man von ihnen Orakelbescheide wie an den Stätten der übrigen Götter.[102]) Die Zeremonien, unter denen sie befragt wurden, waren die gleichen wie die bei der Befragung der anderen Götter. Wie man bei Kriegen eine entscheidende Schwächung des Gegners erwartete, wenn man die Tempel ihrer Götter zerstörte, so zerstört man in Kriegen auch ihre Grabstätten. Assurbanipal sagt von sich, „die Grabstätten ihrer Könige zerstörte ich, ihre Gebeine nahm ich mit nach Assyrien, ihren Totengeistern legte ich Ruhelosigkeit auf und schloß sie von der Totenfeier der Libation aus".[103] Ihr enger Zusammenhang mit der väterlichen Gottheit wird auch darin deutlich, daß man ihnen ihren Totenort in dem Tempel dieser väterlichen Gottheit gibt.[104]) So wird ihr Grab selbst zur heiligen Stätte oder findet sich doch an heiliger Stätte.[105]) Er bleibt aber nicht im Grab, sondern setzt nach einer mythischen Himmelsreise seine Herrschertätigkeit im Himmel fort. Bei der Schilderung solcher Himmelsreisen hat sich die menschliche Phantasie reichlich beschäftigen können. So erzählt die ägyptische Phantasie solche Himmelsreisen in großer Zahl.[106]) Daß die Kaiser nach ihrem Tod im Himmel sind und dort ihre Herrscher-

100) Erman, Die Religion d. Ägypter S. 55 f.
101) Erman, a. a. O. S. 245.
102) a. a. O. S. 270.
103) Jeremias, Das A.T. im Lichte des A.O. S. 612.
104) Christliebe Jeremias, Die Vergöttlichung der babylonisch-assyrischen Könige.
105) Ezechiel 43, 7; vgl. auch Kautzsch, I, 989.
106) Erman, Religion der Ägypter, S. 211 ff.

tätigkeit fortsetzen erzählt auch die chinesische Religion. „Der König Wen (Begründer der Dynastie Tschou) ist in der Höh! Oh, wie er sehr im Himmel pranget ...." [107])

D. Der König als Heiland und Heilbringer

I. Kapitel

Der König als Bürger periodischen Stils

Das ursprüngliche Denken der Menschen ist das Denken in Perioden. Vor einem historischen Bewußtsein liegt die Zeit eines periodischen Bewußtseins. So gilt ursprünglich jeder König als Bringer einer neuen Periode. Diese neue Periode ist aber zugleich eine neue Heilsperiode.[1]) Das Heil ist dabei ursprünglich freilich eine rein immanente Größe. So sagt Assurbanipal „Seit die Götter mich auf den Thron ihres Vaters gesetzt hatten, ließ Adad seinen Regen los, spaltete Ea seine Quellöffnungen, wurde das Getreide fünf Ellen hoch in seinen Halmen, die Ähre fünf Sechstel lang, gelang die Eunte, wucherte das Korn, schoß das Rohr beständig empor, gediehen die Früchte der Bäume, hatte das Vieh beim Zeugen Gelingen; während meiner Regierungszeit kam der Überfluß massenhaft herab, während meiner Jahre stürzte reichlicher Segen nieder".[2]) In noch volleren Tönen besingt ein Höfling in einem an ihn gerichteten Schreiben diese glückselige Zeit „Tage des Rechts, Jahre der Gerechtigkeit, reichliche Regengüsse, gewaltige Hochwasser, guter Kaufpreis. Die Götter sind wohlgeneigt, Gottesfrucht ist viel vorhanden, die Tempel reichlich versehen ... die Greise hüpfen, die Kinder singen, die Frauen und Mädchen ... heiraten ... geben Knaben und Mädchen das Leben. Das Werfen verläuft richtig. Wen seine Sünden dem Tode überantwortet hatten, den hat mein Herr König am Leben gelassen. Die viel Jahre gefangen saßen, hast du freigelassen, die viele Tage krank waren, sind genesen. Die Hungrigen sind gesättigt, die Ausgemergelten sind fett geworden, die Nackten sind mit Kleidern bekleidet worden".[3]) Die Idee des Weltimperiums wird mit einem konkreten Inhalt erfüllt. Der König wird nicht nur Beherrscher der Menschheit, sondern er wird zum Wohltäter und zum Bringer einer allgemeinen Heilszeit. Das Erscheinen des Königs bedeutet „Erfüllung der Zeiten". Der assyrische Orakelpriester sagt bei dem Erscheinen Assurbanipals jetzt sei „die Zeit erfüllt", jetzt sei der von den Göttern bestimmte Termin gekommen. Die Aussage Sargons, 350 Könige hätten vor ihm regiert, bedeutet, die Zeit ist vollendet, die neue Zeit beginnt.

---

107) Lehmann, Textbuch S. 9.
1) Kampers, Vom Werdegang der abendl. Kaisermystik, S. 36.
2) Ungnad, Die Rel. der Babyl. u. Assyr. S. 128; vgl. auch 132,

So wird die Zeit gerechnet seit ihrem Erscheinen. Denn die Zeit beginnt ja mit ihnen. Das Beginnen einer Heilszeit durch den empirischen König findet sich auch später bei den eminenten Herrschergestalten des Altertums, wovon unten noch die Rede sein soll.

II. Kapitel

Die Heilanderwartung

Die Erwartung eines Messiaskönigs ist nichts spezifisch Jüdisches, sondern ist im ganzen Orient aufzuweisen. Sie hat ihre Wurzel in der vorderasiatischen Königsmythologie und ist eine sekundäre Variation dieser Mythologie. Sie ist aufzuweisen bei den alten Ägyptern, den Semiten und den Persern. Das Heil, das man ursprünglich von jedem König erwartete, erwartet man jetzt von einem, irgendwann in der Zukunft erscheinenden König. Die Gestalt eines solchen idealisierten messianischen Königs hat sich aus dem altorientalischen Gottkönigtum entwickelt.[4]) Wie die Idee der universalen Herrschaft und eines Weltimperiums ist auch die Heilandidee aus dem Orient in das Abendland gekommen.

Die Ägypter erzählen „Ein König wird (von Süden) kommen (mit Namen Ameni). (Er wird) geboren (werden von einem Weibe) aus Nubien. Er wird geboren werden im Innern von Nechen. Er wird die oberägyptische Krone ergreifen und die unterägyptische Krone sich aufsetzen ..... (Die Leute) zur Zeit des Sohnes (eines Mannes werden sich freuen) seinen Namen für alle Ewigkeit zu verewigen .... Die Asiaten werden fallen vor seinem Messer, die Libyer werden fallen vor seiner Flamme ... und die aufrührerisch gesinnten vor seiner Stärke. .... man wird die Firstenmauern bauen, die die Asiaten nicht nach Ägypten eindringen lassen .... die Wahrheit wird wieder an ihre Stätte kommen .... Man wird die Elenden heil machen ....“ [5]) Die Erwartung ist noch streng national gebunden, aber sie zeigt schon deutlich, daß die Erfüllung nicht dieser Erwartung durch den empirischen König vollzogen wird, sondern in eine Zukunft verlegt wird. Und an einer anderen Stelle heißt es nach einer ausführlichen Unheilsschilderung „.... er bringt Kühlung auf das Brennende ... er ist ein Hirt für alle. Nichts Böses ist in seinem Herzen. Verirrt sich seine Herde, so verbringt er den Tag sie einzufangen ....“ Den ägyptischen Weissagungen ist eigentümlich, daß sie erst ausführlich eine Unglückszeit in Aussicht stellen, welche dann

---

3) Lietzmann, Der Weltheiland, S. 21.
4) Lietzmann, a. a. O. S. 21 ff.
5) Gressmann, Texte 204—206.

durch diesen messianischen König beseitigt werden wird. Und auf die Verkehrung aller sozialen Ordnung und Gerechtigkeit folgt eine Zeit wahrer Gerechtigkeit und vollkommenen Friedens.[6]) Der klassische Vertreter der messianischen Erwartung ist das Volk Israel. Seit dem 8. Jahrhundert ist dort deutlich das Bild eines Messias zu erkennen, der einst allen politischen Nöten ein Ende bereiten soll und eine Zeit des Heils und des Glücks bringen wird. Die Erwartungen, die Israel an den kommenden Messias stellt, sind zusammengefaßt im 72. Psalm: „Er wird den Elenden immer im Volk Recht schaffen; er wird den Armen helfen und den Gewalttätigen zermalmen. Er wird dauern so lange wie die Sonne und im Angesicht des Mondes Geschlecht auf Geschlecht. Er wird sich herabsenken auf die frisch gemähte Aue, wie Regenschauer, die das Land befeuchten. In seinen Tagen wird Gerechtigkeit blühen und die Fülle des Friedens herrschen, bis kein Mond mehr ist. Er wird herrschen von Meer zu Meer und vom Euphratstrom bis zu den Enden der Erde .... Alle Könige werden sich vor ihm niederwerfen, alle Völker werden ihm dienen. Denn er rettet den Armen, der um Hilfe schreit, und den Elenden und den, der keinen Helfer hat. Er erbarmt sich des Geringen und Armen und den Seelen der Armen hilft er .... Es wird Überfluß im Lande sein .... Sein Name wird ewig währen. Mit ihm werden sich alle Geschlechter der Erde Segen wünschen, alle Völker werden ihn glücklich preisen".[7]) Die Zeichen der messianischen Zeit sind also auch hier der Überfluß der Natur und der Friede der Menschen.[8]) Über seine Herkunft waltet ein großes Geheimnis.[9]) Bei der Schilderung der Heilszeit hat man die Schilderungen der orientalischen Heilsära übernommen. Daneben aber besteht in Israel ein prophetisches Königsideal, das offenbar den Protest gegen das empirische Königtum enthält. Sie verkündigen einen Endzeitkönig nach der Art ihres Königsideals, einen Friedensfürsten[10]) voller Gerechtigkeit und Güte gegen die Armen.[11])

III. Kapitel

Die Lehre von den Weltzeitaltern

Mit Erwachen eines historischen Bewußtseins wird aus der Vorstellung einer periodischen Wiederkehr bestimmter zyklischer Zeitläufe die Vorstellung eines einheitlichen Ablaufs einer bestimmten

6) E. Norden, Geburt des Kindes, S. 53 ff.
7) Übersetzung nach Kautzsch.
8) Jesaia 11.
9) Jesaia 41; Micha. 5, 1; vgl. auch Hugo Gressmann, Der Messias.
10) Jesaia 11; Sacharya 2.
11) R.G.G. III, 2143/2144.

Anzahl von Weltzeitaltern. Der Anfang dieser Vorstellung dürfte in einem Zusammenhang mit den astralen Spekulationen des Alten Orients stehen.

Man sucht am Beginn der Geschichte der Menschheit ein goldenes Zeitalter, in dem die Menschen frei von allen Sorgen und Nöten dahinleben.[12]) Wenn die Babylonier die Heilszeit unter ihrem empirischen König in so schillernden Farben zeichneten, dann hatten sie dabei als Vorbild die Vorstellung des goldenen Zeitalters ihres paradiesischen Urkönigs Gilgamesch.[13]) Auf dies goldene Zeitalter der Urzeit folgte eine Reihe von Weltaltern. Berosus redet davon, daß bei den Babyloniern die Zeit von der Erschaffung der Welt bis zur Flut als 120 Saren angegeben worden sei. Eine Sare sei 3600 Jahre. Somit betrüge die gesamte Weltzeit 432 000 Jahre.[14]) Die Babylonier kennen eine Weltzeitalterlehre, haben auch die Vorstellung eines goldenen Zeitalters, aber es findet sich bei ihnen noch nicht die Vorstellung eines Endes der Geschichte. Vielmehr scheint es, daß man die Vorstellung gehabt habe, daß diese große Zeiteinheit dann periodisch wiederkehre. Ähnliches findet sich ja bei Vergil in der 4. Ekloge, wo es heißt „.... jetzt ist die letzte Zeit gekommen, und es beginnt von Neuem der Zeiten geordnete Folge".[15]) Im Iran findet sich die Lehre von den Weltzeitaltern in der Gestalt, daß der gesamte Verlauf der Weltgeschichte für eine Dauer von 12000 Jahren berechnet wird, an deren Ende der Messias erscheinen wird".[16]) Die Lehre von den Zeitaltern ist zum ersten Mal bei Plutarch bezeugt.[17]) In vier großen Perioden vollzieht sich das Geschehen der Menschheit. Diese vier Weltzeitperioden begegnen uns später auch bei Daniel und Ovid.[13]) In Israel stehen verschiedene Weltzeitalterberechnungen nebeneinander. Neben den vier Weltaltern Daniels stehen die zehn Perioden des Henochbuches u. a. Das goldene Zeitalter am Anfang der Geschichte findet in der römischen Lyrik der Kaiserzeit seine glänzendste Darstellung. Tibull[20]) und Vergil[21] besingen eine Zeit da die Menschheit noch frei von allen Mühsalen, Arbeiten und Sorgen war. Die bekannteste dieser Schilderungen ist die Schilderung Ovids in den

12) Usener, Sintfluthsagen, S. 197 ff.
13) Kampers, Vom Werdegang der abendl. Kaisermystik, S. 86 f.
14) Jeremias, H.A.O.G., S. 173.
15) Vergil, Ecl. IV, 4.
16) Bousset, Die jüdische Apokalyptik, S. 41 ff; vgl. Yahst 19, 52; 19, 64—82, Yahst 5, 42 u. a.
17) Plut. d. Is. et Os. 47.
18) Ovid, Metam. I, 89 ff.
19) Bousset, a. a. O. S. 19; vgl. Yahst 19, 93.
20) Tibull I, 35 ff.
21) Georgica, I, 125 ff.

Metamorphosen.[22]) Man träumt sich hinein in eine goldene Urzeit, deren Wiederkehr man ersehnt. Horaz schildert in seiner 16. Epode die Fahrt zu den Inseln der Seligen, wo die Zustände des goldenen Zeitalters bis in die Gegenwart hinein erhalten geblieben sind.

Der bedeutendste Ausdruck für die erwartende Hoffnung der Erfüllung des Sehnens nach der Wiederkehr dieses goldenen Zeitalters ist Vergils 4. Ekloge. Sie kündigt die Geburt eines Kindes an, der der König des goldenen Zeitalters werden soll. Die Schilderung des goldenen Zeitalters gleicht im einzelnen der Schilderung der Heilszeit im Orient. Neu ist hier nur dies: Das Kind, das einst im Mannesalter das goldene Zeitalter verwirklichen soll, wird nicht nur erwartet, sondern es ist in seinen Anfängen schon Wirklichkeit.[23]) Die glückliche Zukunft ist mit der Geburt dieses Kindes schon angebrochen, das goldene Zeitalter beginnt sich zu verwirklichen.[24])

Die Einheit von Weltherrschaft und Weltheiland ist aber nicht allein in der altorientalischen und abendländischen Kulturwelt aufzufinden. Die Idee eines Urkönigs, der am Beginn der Welt herrschte und nach einer Reihe von Weltaltern durch einen Buddha maitreya abgelöst werden soll, findet sich auch in der indischen Kulturwelt. Im Cakkavatti-Sihanada-Sutta im Dighanikaya XXVI. findet sich die Erzählung von Dalhanemi, dem König der Urzeit, der in Gerechtigkeit über die ganze Erde hin herrschte. (Digh. XXVI, 2.) Seine Zeit endete damit, daß die Kostbarkeiten des Himmelsrades sich zu drehen begannen. Das war das Zeichen für das Ende seiner Zeit. (XXVI, 3.) Er wurde von einem neuen Cakkavatikönig abgelöst, unter dem es wiederum keine Schuld und Sünde gab. Es gab keinen Diebstahl, keine Unwahrheit, keinen Totschlag, und in Gerechtigkeit herrschte er über die ganze Erde hin (Digh. XXVI, 5). Dies alles war möglich, weil der König streng seine Cakkavatipflichten erfüllte, die in sündlosem Leben und Tun bestanden. — Aber dann verschwand die „Kostbarkeit des Himmelsrades" und Diebstahl, Unwahrheit und Unkeuschheit kamen in die Welt XXVI, 9—11) und damit zugleich Kurzlebigkeit, Not und Sterben (Digh. XXVI, 18 ff.). Aber wenn dann die Not am größten sein wird, werden die Menschen zur Besinnung kommen. Sie werden von Schwert und Zwietracht ablassen und in die Einsamkeit gehen und dort in Liebe miteinander leben (Digh. XXVI, 21). Dann wird ein neues goldenes Zeitalter anbrechen (Digh. XXVI, 22—24). In diesem Zeitalter wird Buddha Maitreya erscheinen als ein vollendeter

---

22) Ovid, Metam. I, 89 ff.
23) Kampers, Vom Werdegang der abendl. Kaisermystik, S. 78 ff.
24) Vergil Ecl. IV, 56 ff.

Erleuchteter wird Götter, Maras und Menschen offenbar machen und neu den heiligen Wandel und die heilige Lehre verkündigen (Digh. XXVI, 25).

Die Vorstellung eines Weltherrschers findet sich ebenfalls im Dighanikaya III, wo erzählt wird, daß dem „Großen“ die Weltherrschaft offenstände, wenn er in der Welt bliebe. Er werde dann ein weltherrschender König werden, ein gerechter König des Rechtes, der bis an die vier Enden der Welt herrscht, ein siegreicher Eroberer, der in seinem Lande gesicherte Zustände schafft, und der die „7 Kostbarkeiten“ besitzt“... bliebe er aber nicht in der Welt, sondern zöge er in die Einsamkeit, so werde er ein vollkommener Erleuchteter werden.

IV. Kapitel

Der hellenistische Sotertitel

Den wesentlichsten Beitrag, den der Hellenismus zum Gottkönigtum und zu der Vorstellung des Königs als Heiland und Heilbringer gebracht hat, ist der Begriff des *soter*.[25]) Ursprünglich war dieser Titel ein selbständiger Gottesbegriff, der sich aber früh mit allen möglichen Göttern verknüpfte, so mit Zeus, Apollon, mit dem Heilgott Asklepios u. a. Aber auch Menschen erhielten diesen Titel und rückten damit als Heroen oder Götter in die übermenschliche Sphäre,[26]) besonders in der Zeit, da der alte Götterglaube ins Wanken geriet und schließlich zusammenbrach.[27]) Zum ersten Mal erschien Philipp als *soter*. Seitdem findet sich dieser Titel *soter* in seiner Anwendung auf bedeutende Herrschergestalten ganz allgemein. Dieser Titel erinnert nicht nur an die Götter, die so genannt wurden, sondern er erhebt die Träger dieses Titels selbst zu Göttern.[28]) So wurden Antigonos und Demetrios Poliorketes *theoi* genannt. Andere Herrschergestalten der Ptolemäer erhoben sich selbst zu solchen Göttern.[29]) Noch weiter geht die Vergöttlichung des Herrschers bei den Seleukiden. Dort beginnt man sich selbst noch zu Lebzeiten zum Gott zu erklären.[30])

---

25) Paul Wendland, ZNW. 1904, 335 ff. Die hellenistisch-römische Kultur S. 123 ff.; Ernst Lohmeyer, Christuskult und Kaiserkult.

26) Ernst Kornemann, Beitr. zur alten Gesch. I, 51 ff.

27) v. Gall, Basileia tou Theou S. 447 ff.

28) Wendland, ZNW. 1904, 338 ff.

29) Wendland, Hellenistisch-römische Kultur, S. 406.

30) Kornemann, Beitr. S. 75.

V. Kapitel

Der Weltherrscher als Weltheiland

Dem ganzen vorderen Orient erschien die Gestalt ihres Gottkönigs und erwarteten Heilands in der Gestalt des Cyrus. Auch Israel feiert ihn als den, dessen Hand Jahwe ergriffen habe und ihm die Völker unterworfen, vor dem er die Lenden der Könige entgürtet habe, und die Tore vor ihm aufgetan. (Jes. 45 u. ff.) Das Neue bei der Übertragung der Vorstellung des göttlichen Königs und des erwarteten Messias auf Cyrus ist, daß die streng national gebundene Messiaserwartung auf einen Herrscher übertragen wird, der nicht der eignen Nation entstammt.

Später wird diese Einheit der Ideen des orientalischen Gottkönigtums und des abendländischen Soters auf Alexander den Großen übertragen. Seine Taten begünstigten die Heroisierung seiner Person. Der Orient übertrug auf ihn die Idee ihres göttlichen Königs. Man feiert ihn bald als Herakles, bald als Amon, bald als Hermes.[31]) Man nennt ihn den wiedergekehrten Dionysos, man legt ihm die Attribute und Symbole des Zeus und Dionysos bei. Und legte ihm die Ehren und Titel des Gottkönigtums bei.[32]) Alexanders Reich zerfiel schnell. In wunderbaren Sagen erhielt sich noch viele Jahrhunderte lang die Hoffnung auf seine Wiederkehr. Nach seinem Tode teilten sich die Generäle Alexanders das Reich. Zu den Gütern die sie übernahmen, gehörte auch die Vorstellung des göttlichen und und des Heilandkönigs. Auch sie erhoben den Anspruch darauf, Soter zu sein. Eine Inschrift von Rosette aus dem Jahre 196 bezeichnet den jungen Ptolemäus V. als den, „der Ägypten Ordnung gebracht hat..., der das Leben der Menschen glücklich gemacht hat, das lebendige Abbild des Zeus, den Sohn des Helios..."[33]) Diese Inschrift zeigt mit aller Deutlichkeit die Vorstellung der Göttlichkeit der Epigonen Alexanders und zwar in der Verschmelzung der hellenistisch-abendländischen Heroenverehrung mit dem orientalischen Gottkönigtum.[34]) Diese Anschauungen und Titel wurden, wie es in den Diadochenreichen üblich geworden war, in den römischen Provinzen auf die römischen Prokonsuln und Feldherrn übertragen. Auch sie werden als Soter gefeiert und man erweist ihnen göttliche

---

31) Kampers, Vom Werdegang der abendländischen Kaisermystik, S. 47 ff.

32) Franz Kampers, Alexander d. Gr. und d. Idee des Weltimperiums, S. 16 f.

33) Dittenberger, Orientis graeci inscriptiones selectae I, 90, Wendland, Hellenistisch-römische Kultur S. 75 ff.

34) Kampers, Alexander d. Gr. ... S. 16 f.

Ehren. Bei der unübersehbaren Schar der ständig wechselnden Feldherrn und Konsuln erschien dieser Anspruch als reine Schmeichelei und die dargebrachte Ehrung als reine Eitelkeit.

Ebenso wurde Pompejus im Jahre 62 eine Inschrift gesetzt, die ihn als *soter* feiert und ihn als Friedensfürsten und Friedensbringer preist.

Aber in vollem Umfang wird der Begriff des Weltheilands zum ersten Mal bei Caesar in Anwendung gebracht. Ein Volksschluß von Ephesus feiert ihn als „den allgemeinen Heiland für das Menschenleben".[36]) Sechs Jahre später erhob ihn ein Senatsbeschluß als Divus Julius unter die Götter.[37]) Als solcher erhielt er einen bestimmten Festtag.[38]) Seit der Konsekration Caesars hat das Wort Divus einen neuen Klang bekommen. Es ist nicht mehr mit deus identisch, sondern es bedeutet einen zu Götterrang erhobenen Menschen.[39]) In Athen wird er zum Soter erklärt.[40]) Als auch Caesar starb, blieb die nun deutliche Vorstellung eines Weltheilandkönigs bestehen. Und die Dichtung besingt in der Zeit nach Caesar die kommende goldene Ära unter dem kommenden Weltheiland. Der bekannteste Ausdruck dieser Erwartung ist die vierte Ekloge Vergils.[41]) In diesem wird die Geburt des kommenden göttlichen Weltheilands angekündigt.[42]) Nicht ein sterblicher Mensch soll das kommende Kind sein, dessen bevorstehende Geburt der Dichter ankündigt, sondern es stammt aus göttlichem Geschlecht, es soll ein Sproß Jupiters sein. Cara deum suboles, magnum Jovis incrementum (V. 49). Das Kind wird vom Himmel herabkommen. Eine Reihe von Parallelausdrücken umschreiben die Göttlichkeit dieses Heilandkindes, dessen Geburt unter Beistand der Götter vor sich gehen wird (V. 10). Der Tag der Geburt des kommenden Kindes wird als Geburtstag eines neuen *aion* gefeiert.[43]) Mit diesem Kind wiederholt sich das goldene Zeitalter.[44]) In der Jugend dieses Kindes beginnt die Natur sich umzuwandeln. Das wird dann das Zeichen sein, das der neue *aion* angebrochen ist. Ubera, nec magnos me-

---

35) Dittenberger, Sylloge inscriptionum graecarum I, 337.
36) a. a. O. I, 347; vgl. auch Wendland, Hell.-röm. Kult. S. 100.
37) Dio Cassius XLVII, 18, 4.
38) Wissowa, Relig. u. Kult. d. Röm. S. 343.
39) Servius, Aen. V, 45; Ecl. V, 56.
40) Warde-Fowler, Roman Ideas of Deity S. 106—130; Deification of Caesar.
41) Lietzmnn, Der Weltheiland, S. 44.
42) Kampers, Kaisermystik S. 65.
43) Wissow, Religion u. Kult. d. Röm. S. 333 ff.; Lietzmann, Der Weltheiland, S. 35 ff.
44) Lietzmann, Der Weltheiland, S. 5 f.

tuent armenta leones. Ibsa tibi blandos fundent cunabula flores. Occidet et serpens, et fallax herba veneni ... Molli paulatin flavescet campus arista, Incultisque rubens pendebit sentibus uva... (V. 18ff.)

Durch ihn wird die Natur zu neuem Reichtum und zu neuer Pracht entstehen, alle schädlichen Tiere und Pflanzen werden verschwinden, und während er heranwächst steigert sich der Reichtum der Natur zu unerhörter Fülle. Aber noch ist die goldene Zeit nicht vollkommene Wirklichkeit. Noch einmal werden Kriege über die Menschheit kommen und wird die Not und Mühsal unter den Menschen herrschen. Aber wenn das Kind zum Manne geworden ist, dann wird auch das aufhören. Dann wird das goldene Zeitalter in seiner ganzen Herrlichkeit anbrechen.[45]) Was noch an Bösem sich in der Welt dann vorfindet, wird er austilgen und vernichten.

... siqua manent, sceleris vestigia nostri, inrita perpetua solvent formidine terras.[46]) (V. 13 f.) Dann wird auch die Natur eine solche Vollkommenheit erreichen, daß die menschliche Arbeit und der menschliche Handel aufhören kann, weil die Erde alles in hinreichender Fülle spendet.[47]) Der Höhepunkt der goldenen Ära wird die Vermählung des Weltenheilands mit einer Göttin sein.[48])

Wir finden hier in diesem Gedicht eine Reihe von Motiven der altorientalischen Königsvergötterung und orientalischer Erlösererwartungen. Ganz sicher liegt der Schilderung des Reichstums der Natur und des Friedens in der Natur eine Reihe solcher Motive zugrunde.[49]) Ebenso ist das Schema der Aufeinanderfolge einer Heils- und Unheilszeit aus ägyptischen Texten bekannt, was ja an anderer Stelle bereits erkannten. Ein altorientalisches Motiv ist ferner der Beistand der Götter bei der Geburt des Kindes.[50]) Auch die Vorstellung der Ehe des Weltheilands mit der Göttin ist aus solchen Vorstellungen zu verstehen.

Unverständlich aber bleibt von der Ideenwelt des alten Orients her die Vorstellung, daß erst dann, wenn das Kind zum Mann geworden ist, die Heilszeit in vollem Umfang verwirklicht werden solle. Freilich galt im alten Orient als Beginn der Heilszeit die Thronbesteigung des Königs, aber hier ist nicht die Rede von einer Thronbesteigung oder einem Regierungsantritt, sondern von dem Heranwachsen zum reifen Manne. Dazu finden wir eine Parallele

45) Norden, Gie Geburt des Kindes, S. 143 ff.
46) Lietzmann, Der Weltheiland, S. 5.
47) Vergil, Ecl. IV, V, 37—45. 48) Vergil, Ecl. IV, 62 f.
49) Vgl. z. B. die Schilderung des Friedens innerhalb der Natur in Jesaia 11, wo sicher oriental. Einwirkungen u. Vorstellungen vorliegen.
50) Vergil, Ecl. IV, 46.

in der persischen Religion. Der Astvatereta, der sieghafte Saosyant, soll erst seine Herrschaft antreten als ein Mann von 30 Jahren. Vielleicht haben persische Vorstellungen hier eingewirkt.[51]) Dann lägen dieser Erwartung 3 Vorstellungsreihen zugrunde. Einmal wäre es die Einwirkung altorientalischer Heilsvorstellungen, dazu käme die auf hellenistisch römischem Boden erwachsene Sotervorstellung, und als 3. wären es Einwirkungen parsistischer Vorstellungen.[52])

Was die 4. Ekloge ersehnte, schien sich in Augustus in vollem Umfang zu verwirklichen. Er brachte wirklich die Herrschaft der Welt — und mit der Herrschaft zugleich den Frieden für die Welt. Lietzmann sagt „Auf ihn (Augustus) hat sich die Weltheilandsidee in ihrer ganzen Fülle niedergelassen."[53]) Er wurde von der ganzen Welt als Heiland gepriesen und gefeiert. Sowohl die römischen Provinzen als auch Rom selbst begrüßt ihn als Heiland und besingt seine Zeit als das goldene Zeitalter. Eine Inschrift aus Hallicarnass feiert ihn als den, der den Frieden gebracht habe, in dem nun Land und Meer ruhen. Er habe Fruchtbarkeit und Reichtum gebracht und zugleich den Beginn des goldenen Zeitalters.[54])

Die kleinasiatischen Städte verlegen den Jahresanfang auf den Geburtstag des Kaisers und ein Beschluß von Ephesus preist ihn als „ton panton arche". [55]) Aber auch Rom selbst besingt ihn als praesens divus. So feiert ihn Horaz „praesens divus habebitur Augustus".[56]) Es ist möglich, daß nicht überall in gleicher Weise hinter der Darstellung des Augustus als Weltheiland ein religiöses Erleben gestanden hat, vielfach mag es reiner Hofstil und eine Anwendung von konventionellen Phrasen gewesen sein, aber ebenso sicher ist auch, daß er vielfach in echtem religiösem Erleben als Heiland gefeiert wurde.[57]) Augustus hat die Heilandsvorstellung wie die Vergötterung sich gefallen lassen. Und die Legenden und Sagen wußten sehr bald seine göttliche Abstammung zu erzählen und Statuen stellten ihn dar als Apollo.[58])

Was bei Augustus tiefes Erleben war, wurde bald zum Geschwätz. Die Nachfolger Augustus erhielten automatisch bis zur Zeit Konstantins den Titel „Heiland des Menschengeschlechtes" und von

---

51) E. Norden, Geburt des Kindes, S. 67 ff.
52) Gunkel, Zum religionsgesch. Verständnis des N.T., S. 59.
53) Lietzmann, Der Weltheiland, S. 13.
54) Wendland, Hell.-röm. Kult.. S. 101 f.
55) Gall, Basileia tou Theou, S. 453; Wendland, Hell.-röm. Kult., S. 410.
56) Horaz, Od. III 5, 1 ff.
57) Lietzmann, Der Weltheiland, S. 18.
58) S. o. S. 43.

jedem wurde behauptet, er bringe „das glückliche Zeitalter". Der Titel des Heilands und die Idee der Heilszeit wurden zur stereotypen Phrase.[59])

VI. Kapitel

Die Wiederkehr des Königs

Die großen Könige, die in der Geschichte eine Wende der Zeit bedeuteten, wurden zum Gegenstand der Erwartung des kommenden idealen Zukunftskönigs. Der alte Orient feierte die verstorbenen Könige als Tammuz, und Ägypten die seinen als Osiris. Diese Namen drücken aus, daß man ihre Wiederkehr erwartete. Die Anwendung dieser Vorstellung fand aber für alle Könige statt, unabhängig von ihrer politischen Bedeutung. Diese Titel feiern nicht die Wiederkehr des Trägers des Königsamtes, sondern des Königsamtes an sich, das ja in dem Wechsel der Träger das Bleibende ist.[58]) Dagegen liegt der israelitischen Vorstellung des David redivivus die Vorstellung des wiederkehrenden Königs zugrunde.[61]) Der patriotische Messianismus sieht in David den König der Endzeit, der dann erscheinen wird, um das von ihm begonnene Werk zu vollenden. „Ich werde einen einzigen Hirten über sie bestellen, der wird sie weiden, meinen Knecht David ... der soll ihr Hirte sein. Ich will ihr Gott sein, und mein Knecht David wird Fürst in ihrer Mitte sein."[62]) Auch Jesaia 11, 1 meint mit dem Zweig aus Isai den wiederkehrenden David.

Als Alexander d. Gr. seinen genialen Feldzug vollendet hatte und nun als Verwirklichung der Weltherrscheridee und der Weltimperiumsidee erschien, sah die Welt in ihm den erwartenden Weltheiland. Eine Reihe von Legenden und Sagen begründeten seine Messianität.[63]) Als er starb, zerfiel sein Reich sehr schnell. Aber in Sagen und Prophezeiungen erhielt sich noch in Jahrhunderte hinein die Hoffnung auf seine Wiederkehr. Noch um 700—900 n. Chr. lassen sich Aussagen über seine erwartete Wiederkehr finden.[64]) Im Mittelalter knüpft sich der Gedanke an die Wiederkehr des Königs an die großen Kaiser des Mittelalters, Karl d. Gr., Friedrich II., Barbarossa u. a. Man erzählt von ihnen, daß sie nicht gestorben

---

59) Wendland, Hell.-röm. Kult., S. 102; für die Darstellung Konstantins als Soter vgl. Dittenberger Or. inscr. 569.
60) Kampers, Alexander d.Gr. u. d. Idee des Weltimperiums, S. 24.
61) H. Schmidt, Der Mythos vom wiederkehrenden König im A.T., S. 11, 14, 26 ff. u. a.
62) Ezechiel, 34, 24. Übersetzungen nach Kautzsch.
63) Kampers, Alexander d.Gr. ... S. 26.
64) Kampers, Alexander d.Gr. .... S. 26.

seien, sondern im Berg auf die höchste Not des Volkes warten, um es zu erretten. Man träumt sie sich hinein in eine Zukunft, in der sie als Heilandsgestalten für das Volk und für die Welt erscheinen werden. So steht es auf Königs Arthus Grab geschrieben: Hic iacet Arthurus Rex quondam Rexque futurus.[65])

III. Die Funktionen des Königs

I. Kapitel

Der König als Magier

Der primitive Mensch wittert auf Grund seiner numinosen Apperzeption die numinose Macht hinter den auffallenden Dingen, die ihm begegnen. Diese ursprünglich rein religiöse Erfahrung verkehrt er zur Magie, indem er den Gegenstand, hinter dem er die numinose Macht witterte, zur Erfüllung eigener Wünsche anwendet. Durch bestimmte Manipulationen erwartet er, daß er seine Wünsche von den Naturmächten erzwingen kann. Dabei setzt er voraus, daß die Natur auf seine Manipulationen reagiert.[1]) Die magischen Handlungen sind aus Augenblickssituationen geboren und haben keine Normen, nach denen sie vollzogen werden.[2]) Reste magischer Handlungen erhalten sich in den Hochreligionen in bestimmten kultischen Handlungen.[3]) Doch gibt es zwischen Kultus und Magie einige entscheidende Unterschiede. Neben der Regellosigkeit magischer Handlungen steht die kultische Handlung als normative Handlung; neben der magischen Handlung, als Handlung eines Einzelnen, steht die kultische Handlung im Auftrag einer sozialen Gemeinschaft; neben der magischen Handlung, die den Sinn eines mechanischen Zwingens der Naturmächte hat auf Grund einer mechanischen Kausalität, die der Naturkausalität übergeordnet ist, steht die kultische Handlung, die ein persönliches Verhältnis zu der Gottheit herzustellen sucht.[4]) Als Träger magischer Macht erscheint der König als Zauberer und Schamane.[5]) Oft kann man eindeutig die Entwicklungslinie des Königs aus dem Schamanentum erkennen.[6]) Dabei mag das Auffällige an ihm, das zur Witterung numinoser Macht führte, ur-

---

65) v. d. Leeuw, S. 110.
1) Mensching, Vgl. Religionswiss., S 71 ff.
2) Wundt, Völkerpsychol. VI, 401 ff.
3) Beth, Religion u. Magie, S. 122 ff.
4) R.G.G. I. Aufl., II, 498.
5) G.B. I, 214 ff.
6) G.B. I, 216.

sprünglich besonders große Körperkraft gewesen sein. Von dieser Körperkraft erwartet man nun aber auch die Verwirklichung einer Reihe von Wünschen.[7]) Als Magier erscheint der König, indem er eine Reihe von Zeremonien vollzieht, durch die das Wohl seiner Untertanen gesichert werden soll. Frazer weist eine unübersehbare Zahl solcher magischen Handlungen der Zauberkönige primitiver Völkerschaften auf. Magische Handlungen aus dem Gebiet der homöopathischen und imitativen Magie sollen Regen und Sonnenschein erzwingen.[8]) Wo der Erfolg ausbleibt, besitzt er offenbar diese Fähigkeiten nicht mehr und wird darum durch einen Anderen der offenbar noch diese Fähigkeiten besitzt, ersetzt. Um den ersten aber unter allen Umständen von jeder Gegenwirkung auszuschalten, wird er am Ende seiner magischen Fähigkeiten getötet.[9]) Homöopathische Handlungen sollen Fruchtbarkeit von Mensch und Vieh erzwingen.[10]) Solche Vorstellungen von magischen Handlungen, die die Fruchtbarkeit erzwingen, liegen den Sommerfesten hochstehender Völker und Kulauren rudimentär zugrunde. So ist die Gestalt des Maienkönigs und der Maienkönigin wohl ursprünglich aus solchem magischen Zauber erwachsen.[11]) Nach den Principien der kontagiösen Magie bewirkt der König Heilung von Krankheiten.[12]) Unter Umständen genügt eine einmalige Berührung des Königs, um dadurch hinreichend Kraft zu erhalten, um für alle Zukunft von drohenden Krankheiten befreit zu sein.[13]) Man kann diese magische Kraft erhöhen. So trinkt der König in der vedischen Zeit der Inder bei seiner Königsweihe einen besonderen Krafttrunk, der geheimnisvolle Kräfte enthält, durch die seine eigenen magischen Fähigkeiten vermehrt werden.[14])

II. Kapitel

Der König als Priester

a) *Die Einheit der priesterlichen und politischen Funktionen.*

Bis in die älteste geschichtliche Zeit hinein besteht die Vorstellung, daß der König zugleich Priester ist — und in der ganzen Welt läßt sich die Einheit des königlichen Amtes und der priesterlichen Würde erkennen.

---

7) G.B. I, 217.
8) G.B. I, 342—355.
9) G.B. I, 355.
10) G.B. II, 97 ff.
11) G.B. II, 99 ff.
12) G.B. I, 386 ff.
13) G.B. I, 368 ff.
14) Oldenberg, Rel. d. Ved., S. 415.

Überall da, wo die soziale Gemeinschaft identisch ist mit der religiösen Gemeinschaft, ist der König zugleich Priester.

Bei den Germanen stand immer die priesterliche und königliche Gewalt in einer engen Verbindung. Es ist anzunehmen, daß einst der König auch der oberste Priester war.[15]) Der nordische Jarl hatte bei den Opferhandlungen den Vorsitz und brachte den Göttern den ersten Trunk.[16]) Der Jarl und der König kannten die Runen und deuteten durch sie das Leben ihrer Untertanen und ihres Volkes. Dem israelitischen Volk ist das Ideal eines Königs der kanaanäische Melchisedek. Melchisedek ist Priester-Fürst und vereint in sich die priesterlichen und politischen Funktionen seines Volkes.[17]) In Assyrien tragen die Herrscher die Würde eines Patesi, d. h. Priesterfürsten lange bevor bei ihnen der Königstitel bekannt war. Aber auch als sie den Königstitel übernommen hatten, nannten sie sich weiter vorzugsweise Schangu-Assur (Priester des Assur).[18]) Auch in Babylon ist die Einheit von Priester und König zu finden. In einem der ältesten Texte heißt es „neben dem Königtum von Akkad empfing er die Pateswürde von Lagas.[19]) Der Priesterkönig ist auch bei den Phöniziern und Sidoniern bezeugt. Priesterliche Insignien und priesterliche Gewänder bilden ihr königliches Gewand.[20]) Ebenso war im vorrepublikanischen Rom der König zugleich Priester seines Volkes. Später vereinigt Augustus wieder das Oberpontifikat mit dem Prinzipat.[21]) In Ceylon und Birma gilt der König heute noch als oberster Priester der buddhistischen Kirche.[22]) In China galt der Kaiser seit je als pontifex maximus.[23]) Ebenso hatte der Mikado die Stellung des Priesterkönigs im Shintoismus.[24])

b) *Priester als Titularkönige.*

Im alten Rom und im vorrepublikanischen Griechenland findet sich die Vereinigung eines königlichen Titels mit priesterlichen Funktionen. Der Rex sacrorum, auch rex sacrificulus oder rex sacrificorum genannt, war Träger all der priesterlichen Funktionen, die der König ursprünglich ausgeübt hatte und deren Vollzug an den Königstitel

---

15) Thule, 21, 157; 14, 152 u. a.
16) E. Meyer, Mythol. d. Germ., S. 297 ff.
17) Ps. 110, 4.
18) Jastrow, Die Religion Babyloniens u. Assyriens I, 211.
19) E.R.E X, 280.
20) E.R.E. X, 286.
21) Wissowa, Rel. u. Kult. d. Röm., S. 76.
22) Glasenapp, Der Buddhismus, S. 132 ff; S. 150 ff.
23) Grube, Rel. u. Kult. d. Chin. S. 72 ff.
24) Gundert, Japan. Religionsgesch., S. 14 ff.

gebunden schien.[25]) Im republikanischen Griechenland übernahm der Archon Basileus die kultischen Aufgaben, die vorher der König vollzogen hatte. Wie diesem oblag ihm die Durchführung des gesamten Staatskultes, als besondere Aufgabe war diesem wie dem König der Vollzug der Strafe für den Kulturfrevel[26]) übertragen, und wie dieser hatte er das Ehrenfest der Athene durchzuführen.[27])

Dem Rex sacrorum bleiben auch später bestimmte kultische Handlungen vorbehalten — und es sind gerade solche, die an die Regia gebunden sind. So hat er am Fest Agonium dem Janus in der Regia einen Widder als Opfer darzubringen (Ovid, fast. I, 318). Ebenso hat er an den Kalendae bestimmte Opfer darzubringen (Marcrob. I, 9, 14, 16). Diese aber waren früher dem Rex heilig. Ebenso wie auch Janus und Juno, denen die Opfer galten, besonders dem Rex geweiht waren. — So übernahm der Rex sacrorum mit dem Königsnamen die könglichen Priesterfunktionen.

c) *Die formale Herrschaft des Königs neben einer faktischen Herrschaft der Priester.*

Im Verlauf der Geschichte gibt es einen mannigfachen Kampf zwischen Priestertum und Königtum, der latent oder offen vor sich geht.[28]) Oft ist der König durch seine priesterlichen Funktionen so eingeengt, daß er in seiner politischen Tätigkeit vollkommen lahmgelegt wird, die dann von anderen Organen übernommen wird. So übernahmen in Japan die Tykuns die politischen Aufgaben des Mikado und drängten diesen ab in seine religiösen und kultischen Aufgaben. Sie übernahmen die faktische Herrschaft und überließen ihm dabei rein formal durchaus seine Herrscherstellung.[29]) Ebenso wird es von den Druiden erzählt, daß in ihrem Volke die faktische Macht in den Händen der Priester läge, deren Vollzugsinstrument der König war, der rein formal das Oberhaupt des Volkes war.[30]) Ebenso scheint die Priesterschaft Delphis die Herrschaft besessen zu haben und Fürsten und Staatsmänner erhielten von ihnen die Weisung für ihr Verhalten. So liegt z. B. ein Bescheid vor, in dem den Spartanern mitgeteilt wird, daß es in Zukunft besser für sie sei wenn sie einen König durch Wahl bestimmten.[31]) Damit geben die Priester ihren Willen zum Ausdruck, daß das Erbkönigtum Spartas aufhören soll.

---

25) Wissowa, a. a. O., S. 504 ff.
26) R.L. IV, 2.
27) Wundt, Völkerpsychol. VI, 110 ff.
28) E.R.E VII, 710 ff.
29) Gundert, Japanische Religionsgesch., S. 142.
30) Chant, II, 626.
31) Plutarch, Lysandres 18, 20.

Solche politische Macht der Priester ist auch bei den Slaven bekannt. Durch die Interpretation der Orakel brachten sie den König mehr und mehr in ihre Abhängigkeit, bis er zum reinen Vollzugsinstrument ihres Willens geworden war.[32]) Die Theokratie des Lamaismus in Tibet ist das Ergebnis eines langen Kampfes zwischen Priestertum und Königtum, der damit endete, daß das Königtum vollständig ausgeschaltet wurde.[33])

d) *Der König als Repräsentant seines Volkes.*

In Ägypten gilt der König im Kultus als der Repräsentant seines Volkes. Er baut allein die Tempel, er allein bringt den Göttern ihre Opfer. Der König ist Inbegriff des gesamten Priestertums. Jedes Opfer, das dargebracht wird, gilt als vom König dargebracht. Von jeder Gabe heißt es „empfange die Gabe, die der König dir gibt", „eine königliche Opfergabe sei dir dargebracht".[34]) Die Götter vergelten ihm sein kultisches Tun durch ein langes Leben, Sieg über seine Feinde und durch ewigen Ruhm. Die Götter sind ja eigentlich garnicht Götter des ägyptischen Volkes, sondern sie sind Götter des Pharao, ihres geliebten Sohnes.[35]) In den sumerischen Psalmen tritt der König als Büßender für sein Volk auf. Beladen mit der Schuld seines ganzen Volkes vollzieht er nun stellvertretend eine Zahl von Sühneriten.[36]) Ebenso vollzieht der chinesische Kaiser als Repräsentant seines Volkes eine Reihe von Opferzeremonien.

e) *Priester und königliche Familie.*

Oft wird im Kultus der König ersetzt durch Mitglieder der königlichen Familie, die an seiner Statt die priesterlichen Funktionen des Königs vollziehen. So wissen wir aus dem A.T., daß der Königsohn als Priester fungiert hat.[37]) In Japan walten die Töchter des Kaisers am Isetempel eines priesterlichen Amtes.[38]) In Phönizien und Kanaan war das Priestertum innerhalb der königlichen Familie erblich. In Sidonien galt die Königinmutter als Priesterin der Göttin Astarte.[39]) Selbst, daß die Königin als Hierodule gewaltet hat, ist aufzufinden.[40]) Im alten Rom war der Zugang zum Priestertum ein Vorrecht der Patrizier und Adligen. Erst die lex Opulnia des Jahres

---

32) R.L. 3, 7.
33) Glasenapp, Der Buddhismus, S. 309 ff.
34) Röder, Urkunden .... S. 79.
35) Erman, Die Relig. d. Ägypt., S. 184 ff.
36) Jeremias, H.A.O.G, S. 330.
37) 2. Sam. 8, 18; Ri. 17, 5; 1 Sam. 7, 1.
38) Gundert, Jap. Religionsgesch., S. 14.
39) Chant, I, 645.
40) Chant, I, 646.

300 hob diese Bestimmung auf.[41]) Als Augustus seine kultischen Reformen begann, besetzte er seine bedeutendsten Ämter mit seinen vertrautesten und besten Beamten.[42]) In den Staatsreligionen Chinas, Japans und des Hinduismus sind die Priester Beamte des Königs.[43]) Solche königlichen Beamte waren auch die Priester Israels.[44]) Die enge Beziehung zwischen dem Priestertum und dem Königshof kommt auch darin zum Ausdruck, daß als Priestertracht oft die Hoftracht gilt. Dabei kann sie als Priestertracht fortbestehen, wenn sie als Hoftracht längst nicht mehr gilt.[45]) Ihren Einfluß am Königshof machen die Priester oft auch dadurch geltend, daß sie die Erziehung der Königskinder übernehmen.[46])

f) Der König und der Tempel

Der königliche Palast hat die Gestaltung des Tempels beeinflußt. Die Thronnische des Palastes mit dem Thronsitz entspricht das *adyton* des Tempels mit der Göttertsatue. Wie in dem Thronsitz, so führen auch zu dem Götterbild Stufen empor. Die Götterstatue gilt dabei als Manifestation des wirklichen Gottes.[47]) Tempelhüter, Tempelsklaven und Tempeltorwächter bewachen das Götterbild wie Hüter, Sklaven und Torwächter die Königsburg bewachen.

Der hebräische Terminus *hekal* bedeutet zugleich Tempel und Palast. Der altrömische König hat den Staatskultus in seiner königlichen Wohnung, der Regia vollzogen. Im republikanischen Rom wurde der Vollzug der publica sacra an der gleichen Stelle fortgesetzt. Das Pontifikalkollegium tagte hier, und diesem oblag die Durchführung der kultischen Funktionen, die vorher der König vollzogen hatte.[48]) Die alttestamentliche Erzählung von dem Turmbau zu Babel läßt die Menschen sagen „wohlan, wir wollen eine Stadt bauen und daselbst einen *migdal* bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reicht". Hier liegt das Bild der altorientalischen Königsburg zugrunde. Ihr charakteristisches Zeichen haben diese Königsburgen in ihrem Tempelturm, der die Gesamtanlage überragt.[49]) In dem alttestamentlichen Bericht über den Bau der Königsburg Salomos wird

---

41) Wissowa, Relig. u. Kult. d. Röm., S. 492.
42) Wissowa, Relig. u. Kult. d. Röm., S. 74.
43) E.R.E. X, 312.
44) 1. Könige 2, 26.
45) R.G.G. IV, 1482.
46) 2. Könige 11, 4.
47) Jeremias, H.A.O.G., S. 287.
48) Esra, 2, 42; Josua 9, 29; 1. Chronik 9, 22.
48a) Plin. epist. IV, 11, 6.
49) Jastrow, Die Religion Babyloniens u. Assyriens I, 489.

erzählt, daß auch hier, wie bei anderen Bauten des Orients, den Hauptteil des Baus der Tempel bildet.[50]) Nachdem Augustus am 6. März 742 das Oberpontifikalamt übernommen hatte, wurde ein neuer Tempel der Vesta auf dem Palatin, der mit dem kaiserlichen Palast verbunden war, eingeweiht.[51]) Oft galt der Tempel als Eigentum des Königs. So schreibt Alkuin um 790 von Willibord, daß er an einer Stätte getauft habe, die als besonderes Heiligtum des Königs Rabbodus gegolten habe.[52]. Das germanische Eigentempelwesen hat sich als Eigenkirchenwesen bis in die christliche Zeit hinein erhalten. Diese Institution ist später noch bedrohlich störend in das römisch-katholische Kirchenwesen eingedrungen. Die germanische Grundherrschaft und die römisch bischöfliche Macht stießen noch jahrhundertelang aufeinander. Einen Rest dieser Institution finden wir in dem Patronatsrecht.[53]) In China und Japan gelten alle Tempel als Privatbesitz des Kaiser.

Zu den besonderen Aufaben des Königs gehört der Bau der Tempel. Ein altbabylonischer Text sagt, daß der König geschaffen sei „zur Ausstattung der Tempel“. Jahwe gibt den Befehl, daß der König seinem Namen ein Haus bauen soll.[55]) Königliche Tempelbauten werden in großer Zahl von den Germanen überliefert.[56]) Augustus baute neue Tempel, erbaute verfallene Tempel neu und restaurierte Tempel die im Zerfallen waren.[57]) Livius und Horaz feiern ihn als Tempelerneuerer und Tempelerbauer.[58]) Babylonische und assyrische Tempel wurden oft von den Königen erbaut auf Grund einer Anweisung durch ein Orakel.[59]) Der Entschluß zu solchen Tempelbauten braucht nicht durchaus immer religösen Motiven zu erwachsen. Oft entstehen sie als Dankesgaben an die Götter für politischen Beistand in staatlichen Krisen. So erbaute z. B. Augustus den Tempel des palatinischen Apollo als Dank für den politischen Beistand im Kampf gegen Pompejus und Antonius.[60]) Von dem Pharao wird erzählt, er habe die Tempel bauen lassen aus Sorge um den eigenen Nachruhm. Die ägyptische Tempelweihinschrift

---

50) Jeremias, Das A.T. im Lichte des A.O.. S. 486.
51) Wissowa, Religion u. Kult. d. Römer, S 77.
52) Alcuin, Vita Willibordi 10.
53) E. H. Meyer, Mythologie der Germanen, S. 298 ff.
54) Weißbach, Babylonische Miszellen, S. 33.
55) 2. Sam. 7, 13.
56) Thule 7, 18; 23, 123 u. a.
57) Wissowa, a. a.O., S. 74.
58) Livius, liber IV, 20, Horatii carminum, liber III, carmen 6; 1 ff.
59) Jastrow, Die Rel. Babyl. u. Assyr. S. 393.
60) Dionis Cassii Cocceiani, Historia Romana, liber XLIX, Caesar Octavianus, Triumviri 15.

beginnt stereotyp „er hat dies gemacht als sein Denkmal". Auch die griechischen und römischen Herrscher gelten als die alleinigen Erbauer der Tempel. Sie erhielten seinen Ruhm durch die Jahrhunderte hindurch. Denn die Tempel trugen die Namen der Herrscher, zu deren Zeit sie entstanden waren.[62])

Neben Tempelbau und Tempelpflege gilt die Zerstörung fremder Gottheiten in den Kriegen als besonders verdienstvoll. Die babylonischen und assyrischen Könige erwarten in gleicher Weise für die Zerstörung der Tempel fremder Götter wie für den Bau der Tempel für die eigenen Götter den Lohn der Götterwelt.[63]) Als solch ein verdienstliches Werk der Zerstörung des Tempels einer fremden Gottheit mag hier an die Zerstörung der Eresburg und Irminsul durch Karl d.Gr. gedacht werden.[64]) Die Pharaonen zerstörten Tempel ihrer Vorgänger, um durch den Neubau der Tempel eigenes Verdienst und eigenen Ruhm zu erwerben.[65])

Bei der Tempelweihe vollzieht der König in seiner Stellung als Priester besondere Funktionen. So werden besondere Opfer überliefert, die der König bei der Grundsteinlegung von Tempeln gebracht haben soll. Oft hat sich diese Zeremonie in Form von Menschenopfern vollzogen, durch die dann auf magische Weise dem Haus geheimnisvolle Kraft beigegeben werden soll. Solche Menschenopfer bei der Grundsteinlegung von Tempeln haben sicher die Pharaonen bis zur Ramessidenzeit dargebracht.[66]) Das A.T. hat die Zeremonie überliefert, die König Salomo anläßlich der Tempelweihe vollzogen hat.[67]) Die Tempelweihinschriften der baylonischen und assyrischen Herrscher haben die königlichen Tempelweihzeremonien und Tempelweisprüche erhalten.[68]) Im Tempel vollzieht sich auch ein großer Teil der politischen Funktionen des Königs. Hier feiert der König die Feste, die seine Göttlichkeit erneuern oder besiegeln, oder durch die er rituell mythisches Geschehen wiederholt.[69]) Im Tempel erfolgt die Berufung zum Königsamt.[70]) Hier im Tempel vollzieht der König Rechtsprechung, hier fällt die Entscheidung über

61) Erman, Rel. d. Ägypt., S. 186.
62) a. a. O.
63) Lehmann, Textbuch, S. 19.
64) Ann. regni Franc. DCCLXXII.
65) Chant, I. 485.
66) Chant, I, 487.
67) 1. Könige 8, 62 ff.
68) Jastrow, Die. Rel. Babyl. u. Assyr. I, 393 ff.
69) Jeremias, H.A.O.G., S. 177.
70) Erman, Rel. d. Ägypt., S. 184 ff.

Krieg und Friede. Deutlich ist dies bei den Germanen.[71]) Hier im Tempel dankt der König seinen Göttern für die Siege die sie ihm verliehen haben.

g) *Der König und die Kulthandlungen.*

Die Priesterwürde des Königs verpflichtet den König zum Vollzug bestimmter kultischer Handlungen. In Japan gehört die Ausübung solcher Kulthandlungen so eng zu der Regierungstätigkeit des Kaisers, daß seine gesamte Regierungstätigkeit als Matsurigoto (Kultsache) bezeichnet wird.[72]) Jede Kulthandlung setzt irgendwie eine Kultvorbereitung voraus, durch die die Kultfähigkeit hergestellt werden soll. Solche Kultvorbereitungen hat auch der König zu vollziehen. So hatte der Pharao durch sein ganzes Leben hindurch rituelle Waschungen zu vollziehen. Bei seinem Thronbesteigungsfest hatte er eine unübersehbare Zahl solcher Reinigungszeremonien zu vollziehen, denen primitive religiöse Vorstellungen zugrunde lagen.[73]) Der chinesische Kaiser vollzieht vor den großen Staatsopfern solche besonderen Kultvorbereitungen. Eine Zeitlang übt er völlige Enthaltsamkeit, danach vollzieht er noch besondere kultische Waschungen. An besonderen Ritualorten vollzieht er allerlei rituelle Vorbereitungen,[74]) die den Zweck verfolgen, daß er sich „konzentriere".[75])

Die Kulthandlungen sind an bestimmte Zeiten gebunden. Auch der König hat für seine Kulthandlungen besondere Kultzeiten. Im Yüehling d. h. „Verordnungen für die einzelnen Monate", dem 4. Buch des Li-Ki, sind die Daten für die Kulthandlungen des Kaisers zusammengestellt. „Drei Tage vor dem Frühlingsanfang fastet der Kaiser nach der Frühlingsankündigung durch seinen Großastrologen. Am ersten Tage des ersten Frühlingsmonats betet er zum Schang-ti um eine gute Ernte. Drei Tage vor Eintritt des Donners im zweiten Frühlingsmonat opfert er ein Lamm. Im dritten Frühlingsmonat besteigt er ein Boot und opfert einen Stör ...." Eine genaue zeitliche Fixierung liegt für all seine Kulthandlungen vor.[76]) In Japan hatte der Kaiser bestimmte Kulthandlungen am Jahresbeginn zu vollziehen.[77]) Im vorrepublikanischen Rom brachte der König an bestimmten Tagen bestimmten Göttern verordnete Opfer.[78])

---

71) Baetke, Die Religion der Germanen, VIII.
72) Gundert, Jap. Religionsgesch. S. 14.
73) E.R.E. X, 477.
74) Grube, Red. d. Chin. S. 31.
75) Grube, Rel. u. Kult. d. Chin. S. 70 ff.
76) Grube, Rel. d. Chin. S. 37—46.
77) Gundert, Jap. Religionsgesch. S. 23.
78) Ovid fast. I, 318 bei Frazer, the Fasti of Ovid I, 20.

Die Kulthandlungen des Königs sind wie jede Kulthandlung an einen bestimmten Kultort gebunden. „Im hinteren Raum des Ahnentempels opfert der chinesische Kaiser ....“ Die ägyptischen Tempel hatten einen Raum, den nur der König betreten durfte. Dieser Raum galt gleichsam als das Allerheiligste des Tempels. Dorthin durfte ihm niemand folgen. An diesem Ort hatte der König bestimmte Zeremonien zu vollziehen.[80]) Die germanischen Könige machten weite Fahrten um zu ihren Kultorten zu kommen, an denen sie ihre Opfer darbrachten.[81]) Bestimmte Opfer blieben immer das Vorrecht des chinesischen Kaisers. Im Li-Ki heißt es: „Der Himmelssohn opfert dem Himmel und der Erde ... während andere Opfer an die Fürsten und Großwürdenträger abgetreten sind.[81]) An der Übertragung dieser Opferhandlungen wird zugleich die Mandatur des Himmels erkannt. Denn der Himmel nimmt nur dessen Opfer an, den er selbst in dies Amt berufen hat. „.... damals hatte Yao den Schun dem Himmel empfohlen, und der Himmel nahm ihn an; d. h., der Himmel redet nicht, sondern lediglich durch sein Wirken verkündet er seinen Willen ... in welcher Weise nahm der Himmel ihn an? .... er betraute ihn mit der Leitung des Opfers, und die Geister genehmigten es ....“ Im Himmelfahrtsmythus des Adapa wird erzählt, daß Adapa auf einer Fischfahrt gekentert sei, als er Fische fing für das Haus seines Gottes.[84]) Offenbar liegt hier die Vorstellung zugrunde, daß der König auch zu den dargebrachten Opfergaben in einem besonderen Verhältnis steht. Im Allerheiligsten des ägyptischen Tempels vollzieht der Pharao seine speziellen königlichen kultischen Funktionen. Unter dauernder Rezitation uralter sakraler Formeln begrüßt er das Götterbild, beräuchert es, besprengt es, salbt es und bekleidet es.[85])

Neben seiner Sonderstellung im Kultus hat der König die besondere Sorge für die Durchführung der Kulte. Denn gerade ihm haben die Götter den Kult zur Pflicht gemacht. So sorgte Augustus nach der Übernahme des Oberpontifikats für die strikte Durchführung des Staatskultus.[86]) Die Sassaniden erhoben den Mazdaismus zur Staatsreligion und verbanden ihn engstens mit dem Staatswesen. Wer den Staatskult angriff, griff damit zugleich auch das Staatswesen an und wurde mit Staatsmitteln bestraft. König Vish-

79) Grube, Rel. d. Chin. S. 39 ff.
80) Röder, Urkunden .... VIII.
81) Thule 13, 91.
82) Lehmann, Textbuch .... S. 11.
83) Grube, Rel. d. Chin. S. 9 ff.
84) Greßmann, Texte zum alten Orient, S. 27.
85) Röder, Urkunden .... S. 8; Erman, Die Relig. d. Ägypt. S. 169ff.
86) Wissowa, Rel. u. Kult. d. Röm. S. 79.

taspa hat Zarathustra zu sich genommen und mit der Hilfe Vishtaspas hat Zarathustra seine Lehre begründet und durchgeführt. Ebenso hat Ardashir später den orthodoxen Mazdaismus übernommen und für dessen Verbreitung Sorge getragen.[87]) Ebenso ist der chinesische Ahnenkult Staatskult. Staatliche Beamte vollziehen im Auftrag des Kaisers die Ahnenopfer. Kaiser Yao hat um 2250 v. Chr. das Zeremoniell für diese Opfer ausgearbeitet. Auch um die Sammlung heiliger Schriften haben die Könige sich bemüht. So sammelte im Jahre 712 Oho no Yosumaro das Kojiki, die Geschichte der Begebenheiten im Altertum.[88]) Zugleich ließ er damit die alten Göttergeschichten sammeln und niederschreiben. Ardashir sammelte die Schriften des Avesta und Darius III. soll als erster von dem Avesta zwei vollständige Exemplare haben abschreiben lassen.[89]) Konstantin d. Gr. hat sich um die Sammlung der Schriften der christlichen Kirche bemüht.

Oft stehen kultische Handlungen in einer engen Verbindung zu den politischen Handlungen des Königs. So hat Agamemnon bei dem Vertragsschluß zwischen Griechen und Troern Fürbitte für sein Volk getan und Opfer dargebracht.[90]) Augustus verband mit der Kriegserklärung gegen Antonius kultische Handlungen.[91]) In Japan und China sind alle großen politischen Ereignisse von einem sakralen Rahmen umgeben. Von wichtigen Staatsereignissen werden die Götter durch feierliche kaiserliche Botschaften in Kenntnis gesetzt.[92])

h) *Das Orakel des Königs.*

Saul gilt im A.T. als von Jahwe unmittelbar inspiriert. Auf dem Wege von Samuel zu seiner väterlichen Wohnung überfiel ihn der „Geist Jahwes". Er geriet dabei in völlige Verzückung und schloß sich einem Kreis vorbeiziehender ekstatischer Propheten an.[93]) Ähnliches wird von David erzählt.[94]) Durch diese Inspiration vermögen sie den Willen Gottes kundzutun. Das geschieht durch die Orakel. Als Davids letzte Worte überliefert das A.T.: „Spruch Davids, des Sohnes Isais, ... des Gesalbten Jahwes .... der Geist Jahwes redet in mir, und sein Wort ist auf meiner Zunge; es sprach der Gott; es redete zu mir der Fels Israels ..."[95]) An einer anderen

87) Chant, II, 207 ff.
88) Florenz, Quellen der Shintoreligion VI.
89) Chant, II, 258.
90) Ilias, III, 276.
91) Wissowa, Relig. u. Kult. d. Röm. S. 73.
92) Gundert, Jap. Religionsgesch. S. 33.
93) 1. Samuelis 10, 9.
94) 1. Sam. 16, 13; 1. Sam. 19, 19 ff.
95) 2. Sam. 23, 1 ff.

Stelle heißt es im A.T.: „Orakel ist auf Königslippen, beim Rechtspruch greift sein Mund nicht fehl".[96]) Im Psalter kündigt der König an „Jahwes Spruch will ich melden".[97]) Salomo empfängt um Mitternacht die Versicherung Jahwes, daß er ihn bei seinen Sprüchen von seinem Geist leiten wolle.[97a])

III. Kapitel

Der König als Richter

Die enge Beziehung zwischen Gott und König wird auch deutlich in den politischen Funktionen des Königs. Eine Reliefdarstellung zeigt Hammurabi in göttlicher Rechtsunterweisung.[98]) Die Gottheit unterweist den König selbst in Gesetz- und Rechtsvollzug. Die Gottheit teilt dem König die Gesetze durch besondere Offenbarung mit. So gelten alle Gesetze Hammurabis als unmittelbare göttliche Offenbarungen.[99]) Auch den Befehl zur Bekanntgabe des Gesetzes gibt die Gottheit dem König. So sagt Hammurabi „auf Befehl des Samas, des großen Richters Himmels und der Erde möge meine Gesetzgebung erstrahlen ...."[100]) Im A.T. teilt der König dem Volk mit „ich lehre euch Satzungen, wie mir Jahwe, mein Gott, befohlen hat..."[101]) Justinian behauptete, seine große Rechtskodifikation in unmittelbarem göttlichen Auftrag zu erlassen.

Auch der Rechtsvorgang gilt als göttlicher Auftrag an den König. Es ist Auftrag des Himmels „daß der König die Rechtschaffenen fördert und die Schlechten beseitigt".[102]) Der König soll Gerechtigkeit lieben und Ungerechtigkeit hassen.[103]) Samas gibt Hammurabi als Auftrag, daß er die Gerechtigkeit erstrahlen lassen wolle.[104]) Eine Darstellung zeigt, wie der Sonnengott ihn unmittelbar als Richter einsetzt.[105]) Im 72. Ps. heißt es „Gott übergib dein Gericht dem König". Dies drückt aus, daß der König im Gericht Vollzugsinstrument Gottes ist. Im Propheten Jeremia wird erzählt, daß der König von Juda „alle Morgen gerechtes Gericht zu halten pflegte".[106]) Von

96) Sprüche 16, 10.
97) Ps. 2, 7; Jesaia 11, 2 u. a.
97) 1. Könige 3, 2 ff.
98) R.G.G. I, Tafel 4, Abb. 3.
99) Chant, I, 519.
100) Greßmann, Texte ... S. 140; S. 170.
101) Deut. 4, 5.
102) Grube, Rel. d. Chin. S. 56.
103) Ps. 45, 8.
104) Jeremias, H.A.O.G. S. 218.
105) Chant, I, 532.
106) Jeremia, 21, 12.

den Slaven wird erzählt, daß der König bei ihnen jeden Morgen Gericht hielt.[107]) Auch bei den Germanen ist die Stellung des Königs als Richter bekannt. Es heißt dort, daß jeder, der die Gesetze des Königs bräche, den Zorn der Götter auf sich herabrufe.[108]) Als es später zu einer Trennung zwischen profanem und sakralem Recht kam, blieb auch das Profanrecht nicht frei von religiöser Motivation.[109]) Eid, Fluch und Segen entstammen religiösen Wurzeln. Aber vor allem bleibt auch weiterhin die Gestalt des Herrschers, als des obersten Rechtswahrers mit religiöser Autorität umkleidet. So gilt in Griechenland, Rom und bei den Germanen ein Auflehnen gegen den König nicht nur als politisches, sondern auch als religiöses Vergehen. Seine Stellung ist göttliches Amt. Auflehnung gegen ihn ist darum Auflehnung gegen die gottgesetzte Ordnung.[110]) Und der Gott in Delphi gibt den Griechen auf ihre Frage, wie man sich den Göttern gefällig machen könne die Antwort „nach den Gesetzen des Staates".[111]) Seine Sonderstellung zu dem Gesetz wird bei dem König auch darin deutlich, daß er als Berufungsinstanz gilt.[112]) Die Bedeutung des Königs für Rechtsprechung und Gerichtsbarkeit wird deutlich bei der Stellung der Könige im alten Indien, wo sie als Hüter des Rechtes und Vollzieher des Gerichtes galten.[113]) Häufig wird der König in der Ausübung der Gerichtsbarkeit vertreten durch Mitglieder der königlichen Familie oder des Adels. So ist es im republikanischen Griechenland üblich gewesen, daß der Adel und ehemalige Glieder des königlichen Hofes die Gerichtsbarkeit innehatten, als längst das Königtum beseitigt war.[114])

Im alten Orient gilt der König in gleicher Weise als Inkarnation der Gottheit und Repräsentant der Menschheit. Darum heißen Gesetze, die alle Menschen angehen, Königsgesetze.[115])

In allen Völkern gehört zum Idealbild des Königs die Gerechtigkeit des Königs. Israel erwartet, daß der Mund des Königs beim Rechtsspruch nicht fehlgreift.[116]) Die Ägypter erwarten vom Pharao,[117]) daß er in Gerechtigkeit herrscht.[118]) Auch der Buddhismus

107) R.L. 3, 5.
108) Thule, 17, 158.
109) Latte, Heiliges Recht, S. 19 ff.
110) R.G.G IV, 1742 ff.
111) R.L. 4, 45; vgl. auch Thukydides II, 37, 3.
112) 2. Sam. 14.
113) Chant, II, 14.
114) Chant, II, 386.
115) Jeremias, H.A.O.G. S. 179.
116) Sprüche 16, 10.
117) E.R.E. X, 275 ff.
118) R.L. 10, 42.

verbindet mit dem Idealbild eines Herrschers „daß er regiert in Gerechtigkeit".[119]) Wo der König aber diese Gerechtigkeit nicht übt, wissen die Menschen von der Strafe der Götter für seine Ungerechtigkeit zu erzählen. Bei Hesiod heißt es „Perses, achte das Recht, verübe nicht weiter Gewalttat, denn es schadet Gewalttat .... wer böse Gewalttat übt .... den strafet der Rat des Kroniden. O ihr Könige, höret, bedenket dies Gericht, denn nahe umschwebend nehmen die Himmlischen wahr, wenn etwa mit Beugung des Rechts einer den andern verletzt. Solches bedenkt ihr Könige. Denn wer die Gerechtigkeit kennt und sagt, dem gibt Segen und Heil Kronion.[120]) Aber Gott gibt in den Gesetzen auch Anweisungen für den König. So ist im A.T. ein Gesetz überliefert, das nur solche Anweisungen für den König enthält.[121])

IV. Kapitel

Der König als Heerführer

Auch in seiner Tätigkeit als Heerführer steht der König in einer engen Beziehung zur Gottheit. Die Kriege, die er führt, gelten als Kriege der Götter. Das wird z. B. deutlich in China, wo der König in seiner Tätigkeit als Heerführer sich als Vollzugsinstrument des göttlichen Willens weiß.[122]) Er versichert sich des göttlichen Willens im Orakel.[123])

So wird von den Slaven erzählt, daß der König vor großen Kriegen durch Orakelbescheide die göttliche Weisung geholt habe.[124]) Aus einer Sammlung babylonischer Quellen wissen wir, daß die Könige sowohl vor dem Auszug der Krieger, als auch während der Dauer des Krieges ständig bei den Göttern um Orakelsprüche nachgesucht hätten. Sanherib erzählt, er habe sich in seinen Kriegszügen vor den Schlachten an die Götter Asur, Sin, Samas, Bel, Nebo, Nergal ... gewandt. Diese hätten dann durch Orakel ihm ihre Entscheidung zukommen lassen.[125]) Bekannt ist auch die Befragung der Vorzeichen bei den Germanen in ihren Kriegszügen. Von den Sachsen wird erzählt, daß sie vor jedem Kriegszug die Götter befragten vermittels eines Loswurfes.[126]) Die Frauen beobachteten die

---

119) Oldenberg, Reden des Buddha, S. 410.
120) Hesiod, op. 213 ff.
121) Deut. 17, 4 ff.
122) R.L. 3, 7.
123) R.L. 3, 10 u. a.
124) Knudtzon, Assyrische Gebete an den Sonnengott, S. 1 ff.
125) Jastrow, Die Religion Babyl. u. Assyr. I, 415.
126) E. Meyer, Mythologie d. Germanen, S. 302.

Strudel der Flüsse und zogen aus den Wirbeln der Strömung und ihrem Tosen Schlüsse und verkündeten daraufhin, ob der Feldzug dem göttlichen Willen entspräche.[127]) Caesar bestätigt dies „cum ex captivis quaereret Caesor, quam ob rem Ariovistus proelio non decertaret, reperiebat causam, quod apud Germanos ea consuetudo esset, ut matres familiae eorum sortibus vaticiniationibusque declararent, utrum proelium committi ex usu esset necne".[128]) Die Germanen sehen im Krieg „eine von bestimmten Rechtsregeln gesicherte Entscheidung zwischen zwei einander bekämpfenden Parteien".[129]) Das wird deutlich in der symbolischen Handlung, während der Schlacht einen Speer aufzurichten, wie es auch bei dem Beginn eines Things üblich war.[130]) Der König weiß sich eben im Krieg und Gericht als Vollzugsinstrument der Götter. So erzählt auch Tacitus von den Germanen, daß sie ihren Krieg führten „deo imperante"[131]); im Schi-king heißt es: „der Herr, der sprach zu König Wen: Ins Land des Feindes sollst du gehen ... die Mauern Isungs sollst du stürmen".[132]) So hat also auch der Krieg des chinesischen Kaisers seinen Sinn darin, daß der Kaiser die Strafe des Himmels vollzieht. Würde er diese Strafe nicht vollziehen, dürfte das Volk ihm den Gehorsam aufsagen. So heißt es an einer Stelle im Schu-king: „Wohlan, Yü, da ist noch der Fürst von Miao, der sich nicht fügt ... Das Volk ist preisgegeben und der Himmel sendet Unheil auf ihn herab ... Daher will ich seine Missetat bestrafen ..."[133]) Auch sonst wird es von chinesischen Kaisern erzählt, daß sie die Strafe des Himmels vollzogen hätten, wenn sie andere Herrscher von ihren Thronen gestürzt oder durch Kriege sie vernichtet.[134]) Auch der Mikado vollzieht seine Kriege auf Befehl und unter Hilfe der Götter.[135]) Die Götter greifen helfend in die Kriege ein, die die Könige für sie führen. Nebukadnezar dankt Samas, daß er mit „starken Waffen beim Schlachtangriff die Truppen beschützt hat" und „auf seinen Befehl die Waffen der Feinde niedergeworfen seien".[136]) Man kann auch auf allerlei andere Weise sich des Beistandes der Götter versichern. So wird noch von Heinrich IV. erzählt, er habe alle Kämpfe am dies Martis begonnen, offenbar in der Vorstellung, daß Ziu das

---

127) Baetke, Rel. d. Germ. S. 20.
128) Caesar, de bello Gallico I, 50, 4 fff.
129) Jean de Vries, Altgerm. Religionsgesch. I, 174.
130) a. a. O. S. 175.
131) Tacitus, Germania, 7.
132) R.L. 6, 3.
133) Grube, Rel. d. Chin. S. 28.
134) R.L. 6, 16.
135) Florenz, Quellen zur Shintoreligion, S. 108 ff.
136) Jastrow, Die Rel. Bab. u. Assyr. S. 405, 406, 410, 413 u. a.

Kriegsglück und den Erfolg verbürge, wenn man den Kampf an dem ihm geweihten Tag beginnt. Attila glaubt sich des Erfolges in der Schlacht sicher, wenn er im Besitz eines ganz bestimmten Schwertes ist.[137]) Das Volk Israel nahm die Lade Jahwes mit in die Schlacht.[138]) Die Germanen führten bestimmte Bilder und Zeichen mit sich.[139]) Manchmal entzieht die Gottheit mitten im Krieg seinem Schützling ihre Beistand. Dann gibt es nur noch Flucht und Verderben. „Fliehen wird euer Volk, Fallen wird euer König, Sinken wird die Fahne, Feind ist euer Gott!“[140])

Es gibt einen Zusammenhang zwischen Gott und König im Krieg. Der König führt Gottes Kriege und kämpft gegen Gottes Feinde. Er vollzieht die Entscheidungen Gottes. Die Gottheit hilft durch Beistand und Schutz während der Schlachten.

---

137) Handb. deutsch. Aberglaubens V, 566.
138) 1. Sam. 5, 9.
139) Mayer, Mythol. d. Germ. S. 297.
140) Thule, I. 30.

Schlußbemerkungen

Wir sahen, wie der König in den primitivsten Völkerschaften zum Divinationsobjekt wurde. Der Anlaß dazu mag außergewöhnliche Körperkraft, Glück und Erfolg in Jagd und Krieg oder Ähnliches gewesen sein.

Wir sahen ferner, daß in den Stammeskulturen der frühen Entwicklung der Menschheit die höchste Autorität der Stammesälteste war. Entsprechend dieser Stellung erschien als oberste Gottheit eine Vatergottheit, die als wirklicher Vater der Stammesgenossen gedacht wurde. An den kultischen Veranstaltungen des Stammes nahm die Vatergottheit teil.

Bei dem Übergang vom Naturvolk zum Kulturvolk wurde die Macht des Königs zum Amt des Königs. Bei dem Übergang von Stammeskultur zur Staatsverfassung wird der Stammesälteste von dem König verdrängt. Entsprechend dieser politischen Wandlung vollzieht sich eine kosmische Wandlung. Die Vatergottheit wird von einer Königsgottheit verdrängt oder nimmt die Embleme und Insignien der Königsgottheit an, andererseits übernimmt die Königsgottheit die Funktionen und Aufgaben der Vatergottheit. So wird der himmlische König zum Schöpfer. Doch vollzieht er die Schöpfung nicht mehr als Zeugung, sondern als Kampf mit einer dämonischen Unterwelt.

Der Königsgott wird nicht in der Natur gesucht, sondern wird als majestätisches Wesen gedacht, das außerhalb der Welt in einem himmlischen Kosmos thront. Freilich wird auf ihn der Vegetationsmythos vom Sterben und Auferstehen der Natur übertragen. Zugleich wird der Sonnenmythus auf ihn übertragen. Diese Königsgottheit bleibt weiter Kind Gottes, auch wenn die übrige Menschheit nur noch

im übertragenen Sinn als Kinder Gottes gelten. Während die übrigen Menschen geschaffen werden, wird der König göttlich gezeugt und geboren. Die gesamte Mythologie des Himmelskönigs wird auf dessen irdische Repräsentation, den irdischen König übertragen.

Der irdische König wird als Reinkarnation des Himmelskönigs wie dieser nacheinander Vater, Gatte und Schöpfer.

Die Sonderstellung des Königs wird später in den Kulturvölkern deutlich in dem Bewußtsein des Volkes, daß der König die Kriege der Gottheit führt, die Gerichte der Gottheit vollzieht, und als Priester das Volk vor der Gottheit vertritt.

Aber er vollzieht nicht nur den Willen der Gottheit, sondern bringt der Menschheit auch das Heil. So ist der König der erste Heiland und Heilbringer. Die gesamte Messiasmythologie ist überhaupt nur verständlich auf dem Hintergrunde der allgemeinen Mythologie des Königs. Als Heilandkönig und Messias ist er für die Entwicklungsgeschichte von allergrößter Bedeutung gewesen und hat als solcher die Gottesvorstellung vor allem darin beeinflußt, daß er für das Zustandekommen der Vorstellung eines präesens divus den Ausgangspunkt bildet.[1])

---

1) v. d. Leeuw, Phänomenologie, S. 110.

Literatur-Verzeichnis

1.	**Altheim Fr.**	Römische Religionsgeschichte . . .	Berlin 1931
2.	**Archiv für Religionswissenschaft**		
3.	**Baethgen**	Beiträge zur semitischen Religionsgeschichte	Berlin 1888
4.	**Baetke, W.**	Die Religion der Germanen	Frankfurt 1937
5.	**Baudissin**	Adonis und Esmun	Leipzig 1911
6.	**Bertholet, A.**	Religionsgeschichtliches Lesebuch 2. Auflage	Tübingen 1916/32
7.	**Beth, K.**	Religion und Magie	Leipzig 1911
8.	**Borch, H. v.**	Das Gottesgnadentum	Berlin 1934
9.	**Bousset, W.**	Kyrios Christos	Göttingen 1921
10.	**ders.**	Die jüdische Apokalyptik	Göttingen 1921
11.	**Brugsch**	Religion und Mythologie der alten Ägypter	Leipzig 1888
12.	**Brückner**	Der sterbende und auferstehende Gottesheiland in den orientalischen Religionen	Tübingen 1908
13.	**Chantepie** de la **Saussaye**	Lehrbuch der Religionsgeschichte Herausgeg. v. Bertholet u. Lehmann .	Tübingen 1925
14.	**Codrington, R. H.**	The Melanesians	Oxford 1891
15.	**Dittenberger**	Sylloge inscriptionum graecarum Herausg. v. Garstringen	Leipzig 1915/24
16.	**ders.**	Orientis graeci inscriptiones selectae Herausg. v. Hiller	Leipzig 1903/05
17.	**Dionisius Halicarnensis**	Herausg. v. Theod. Roeßler	Leipzig 1873
18.	**Ebeling, E.**	Keilschrifttexte aus Assur religiösen Inhalts	Berlin 1917
19.	**Ehrenreich, P.**	Die allgemeine Mythologie und ihre ethnologischen Grundlagen	Leipzig 1910
20.	**Erman, A.**	Die Religion der Ägypter	Berlin 1934
21.	**ders.**	Die Literatur der Ägypter	Leipzig 1923
22.	**Encyklopaedia of Religion and Ethics** . . .		Edinburgh 1908 ff

23. **Florenz, K.** Die historischen Quellen der Shinto-Religion . . . . Göttingen 1919
24. **Frazer, I. G.** The golden Bough. 10 Bde. . . . . London 1917 ff
25. **ders.** The Fasti of Ovid . . . . London 1923
26. **Gelli Noctes Atticae,** herausg. v. Hertz . . . . Leipzig 1871
27. **Gall, v.** Basileia tou Theou . . . . Heidelberg 1926
28. **Glasenapp, H. v.** Der Hinduismus . . . . München 1922
29. **ders.** Der Buddhismus . . . . Berlin 1936
30. **Greßmann** Altorientalische Texte u. Bilder zum Alten Testament 1. Bd. Texte . . . Tübingen 1909
31. **ders.** Der Messias . . . . Heidelberg 1929
32. **Gundert, W.** Japanische Religionsgeschichte . . . Stuttgart 1935
33. **Grube, W.** Religion und Kultus der Chinesen . Leipzig 1910
34. **Gruppe, O.** Griechische Mythologie u. Religionsgeschichte . . . . München 1906
35. **Gunkel, H.** Die Königspsalmen, Preuß. Jahrb. Bd. 158 1914
36. **ders.** Zum religionsgeschichtlichen Verständnis des Neuen Testaments . . Göttingen 1903
37. **Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens** Berlin 1927 ff
38. **Hehn** Die biblische und die babylonische Gottesidee . . . . Leipzig 1913
39. **Hennicke** Neutestamentliche Apokryphen . . Tübingen 1904
40. **Jakoby** Die Fragmente der griechischen Historiker . . . . Berlin 1929
41. **Jastrow, M.** Die Religion Babyloniens und Assyriens, 3 Bde. . . . . Gießen 1905/12
42. **Jewish Encyklopaedia** . . . . New-York 1901 ff
43. **Jeremias, A.** Handbuch der altorientalischen Geisteskultur . . . . Leipzig 1913
44. **ders.** Das alte Testament im Lichte des alten Orients . . . . Leipzig 1916
45. **ders.** Babylonisches im neuen Testament Leipzig 1905
46. **Jeremias, Chr.** Die Vergöttlichung der babylonisch-assyrischen Könige . . . . Leipzig 1919
47. **Kampers, Fr.** Vom Werdegang der abendländischen Kaisermystik . . . . Berlin 1924
48. **ders.** Alexander der Große und die Idee des Weltimperiums in Prophetie u. Sage Freiburg 1901
49. **Kees, H.** Ägyptische Kulturgeschichte . . . . München 1933

50.	**Kautzsch**	Die Heilige Schrift des Alten Testaments	Tübingen 1922/23
51.	**King, L.W.**	First steps in Assyrian	London 1889
52.	**Kluge, Th.**	Der Mithrakult	Leipzig 1911
53.	**Kornemann, E.**	Über den hellenistischen u. römischen Herrscherkult. Beiträge zur alten Geschichte I, 51 ff.	Leipzig 1903
54.	**Knudtzon**	Assyrische Gebete an den Sonnengott	Leipzig 1893
55.	**Latte, K.**	Heiliges Recht	Tübingen 1920
56.	**Lehmann, E.**	Textbuch zur Religionsgeschichte . .	Leipzig 1912
57.	**Leeuw, G. van der**	Phänomenologie der Religion	Tübingen 1933
58.	**Lietzmann, H.**	Der Weltheiland	Bonn 1909
59.	**Lohmeyer,E.**	Christuskult und Kaiserkult	Tübingen 1919
60.	**Mannhardt, E.**	Baumkulte	Berlin 1875
61.	**Mensching, G.**	Vergleichende Religionswissenschaft	Leipzig 1938
62.	**Meyer, Ed.**	Geschichte des Altertums	Stuttgart 1910 ff.
63.	**Meyer, E.H.**	Mythologie der Germanen	Straßburg 1903
64.	**Mitteilungen der vorderasiatischen Gesellschaft**		
65.	**Mommsen, Th.**	Römische Geschichte	Berlin 1920
66.	**Moret**	Du charactère religieux de la royauté pharanonique	Paris 1902
67.	**Müller, M.**	Der Anspruch auf göttliche Inkarnation in den Pharaonennamen . .	1909
68.	**Muus, R.**	Der Jahutempel in Elephantine . .	1916
69.	**Nestle**	Griechische Religiosität	Leipzig 1933
70.	**Nielsen, D.**	Abstrakte Götternamen	1915
71.	**ders.**	Der dreinige Gott	Kopenhagen 1922
72.	**Nilsson**	Primitive Religion	Tübingen 1911
73.	**Norden, E.**	Die Geburt des Kindes	Göttingen 1924
74.	**Otto, R.**	Das Gefühl des Überweltlichen (sensus numinis)	München 1932
75.	**Oldenberg, H.**	Religion des Veda	Stuttgart 1917
76.	**Preller, W.**	Griechische Mythologie	Berlin 1894
77.	**Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft**	Herausg. v. Pauly-Wissowa	Stuttgart 1924

78. **Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche** . . . . Berlin 1896 ff.

79. **Rigveda** Herausg. v. K. F. Geldner . . . . . Göttingen 1923

80. **Röder, G.** Urkunden zur Religion des alten Ägypten . . . . Jena 1923

81. **ders.** Altägyptische Erzählungen und Märchen . . . . Jena 1927

82. **Roscher** Ausführliches Lexikon d. griechischen und römischen Mythologie . . . . Leipzig 1897 ff.

83. **Sacred Books of the East** . . . . Oxford 1869 ff.

84. **Sesemann, O.** Die Ältesten im Alten Testament . Leipzig 1895

85. **Smith, Rob.** Die Religion der Semiten . . . . . Freiburg 1899

86. **Söderblom, N.** Das Werden des Gottglaubens . . . Leipzig 1926

87. **Theologisches Wörterbuch zum neuen Testament** Herausg. v. Kittel . . . . Stuttgart 1932 ff.

88. **Ungnad, A.** Die Religion der Babylonier und Assyrer . . . . Jena 1921

89. **Ungnad, Greßmann** Das Gilgamesch-Epos . . . . Göttingen 1911

90. **Usener, H.** Sintflutsagen . . . . Bonn 1899

91. **Vries, J. de** Altgermanische Religionsgeschichte Berlin 1935

92. **Wach, J.** Einführung in die Religionssoziologie Tübingen 1931

93. **Warde-Fowler** Roman Ideas of Deity . . . . . London 1914

94. **Weißbach, F. H.** Babylonische Miszellen . . . . . . Leipzig 1903

95. **Wendland** Die hellenistisch-römische Kultur und ihre Beziehungen zu Judentum und Christentum . . . . Tübingen 1907

96. **Wide-Nilsson** Griechische u. römische Religion (Einleitung in die Altertumswissenschaft Berlin 1922

97. **Winckler, H.** Die Gesetze Hammurabis . . . . . Berlin 1924

98. **Wissowa G.** Religion und Kultus der Römer . . München 1912

99. **Wundt, W.** Völkerpsychologie . . . . Leipzig 1915

100. **Zimmern, H.** Die Keilinschriften und das Alte Testament . . . . Berlin 1903

101. **ders.** Babylonische Hymnen und Gebete . 1905

Lebenslauf

Ich wurde am 22. November 1912 als Sohn des Rangierführers Adam Dworak zu Marienburg geboren. Nach einem 4 jährigen Besuch der Volksschule besuchte ich das Städt. Realgymnasium zu Altenessen, das ich Ostern 1933 mit dem Zeugnis der Reife verließ.

Nach Erledigung eines Werkhalbjahres studierte ich in Bonn, Breslau und Marburg ev. Theologie und Religionsgeschichte. Nach Abschluß des theologischen Studiums widmete ich mich ganz dem Studium der Religionsgeschichte und vergleichenden Religionswissenschaft. Während meines Studiums hörte ich einführende Vorlesungen in die Religionsgeschichte bei Prof. Clemen und nahm an religionsgeschichtlichen und religionsphilosophischen Übungen bei Prof. Heiler teil. Das abschließende Studium dieser Wissenschaft vollzog ich bei Prof. Mensching, dem ich das entscheidende Verständnis der Dinge dieser Wissenschaft verdanke.

Die mündliche Prüfung fand am 25. Mai 1938 statt.

Dworak

Gott und könig ...

1254224